

Mr. Johann Andreas Mauersberger's
Abgesetzte

Rede aus dem Grab

Des weiland

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERREN

George Silhelms

Letzten

Herzogs in Schlesien zu Liegnitz/
Brieg und Wohlau.

Welcher

Anno 1675. den 21. Novembr. zu Brieg höchst-
seeligst verschieden / und im folgenden Jahr 1676. den 30. Ja-
nuarii zu Liegnitz in die Fürstliche Gruft beigesetzt / und
mit Fürstlichen Ceremonien begraben worden.

Zummebro

Zum vierdten mahl zum Druck befördert / und
mit einem Vorbericht versehen.

Frankfurth. 1736.



Vorbericht an dem geneigten Leser.

Sie und nützliche Bücher/ haben allzeit das Glück/ öfters aufgelegt zu werden/ und unter die Presse zu kommen/ weil die vernünftigen Menschen nach denenselben streben/ und ihre Biblioteken damit zu vergrößern gesonnen seyn. Der Verleger eines Werkes spähret anfänglich die Kosten/ und macht die Auflage nicht allzuwichtig/ weil er in Zweifel steht/ ob auch der Abgang gewiß erfolge; Siehet er aber/ daß es glücklich einschläget/ und die Exemplaria zeitig abgehen/ so fackelt er nicht lange/ und schreitet zu der andern Auflage. Ohne viele Weitläufigkeit hat man hier zum voraus erinnern wollen/ daß des seligen Herrn Mag. Mauersbergers abgefaßte Rede aus dem Grab des Durchlauchtigsten Herzogs Georg Wilhelms/ zu Liegnitz/ Brieg und Wohlau/ seiner Güte und vortrefflichen Innhalts wegen/ nunmehr das vierde mahl unter die Presse gekommen. Anno 1675. kame es das erstemal ans Liecht/ im folgenden Jahr aber zu Liegnitz das andere mal. Bücher-Freunde/ von weit entlegenen Orthen/ erhielten dieses obschon kleine/ jedoch überaus wohl aufgearbeitete Werk/ und macheten nicht nur vielen Gelehrten/ sonderen auch andern verständigen Menschen Appetit/ solches Buch auch zu besitzen. Das Nachfragen wurde immer stärker/ und es kame in Augspurg 1694/ so weit/ daß man es zum drittenmahl unter die Presse gab. Weil nun diese letzte Auflage ziemlich stark gewesen/ hätte man meynen sollen/ die Curiosität der Lesens begierigen Menschen würde nunmehr gestillt seyn; Alleine die Folge hat gelehret/ daß auch dieses nicht hinlänglich gewesen/ und die Nachfrage außs Neue angegangen/ mithin von vielen eine neue Auflage gewünschet worden. Man hat sich nicht entbrechen wollen/ denen Herzen Liebhabern hierinnen willfährig zu seyn/ und das Werk zum vierdenmal unter die Presse gelieffert. Ob man nun schon die Verse nach der heutigen Mund-Art hätte einrichten können/ so wolte man doch hierinnen keine Aenderung machen/ sonderen es bey dem alten bezwenden lassen/ weil es viele mit ungleichen Augen ansehen möchte. Schlüßlich ist zu erinnern/ daß es nach dem ersten zu Brieg gedruckten Exemplar eingerichtet/ und weiter nichs/ als der Titul in etwas geändert worden. Lebe demnach wohl/ geneigter Leser/ und lerne aus diesen kleinen Werken die grosse Eitelkeit der Welt rechtschaffen erkennen.



Eclarote Sterbliche! Eröffnet Eur Gesichte!
Wie, daß der Nebel euch des Eitlen so verblendet?
Wist ihr nicht, daß die Welt giebt Gifft, erfüllte
Früchte?
Wenn Eur erhabter Fuß nach Wollust Aepfeln
rennt?
Es ist ein Schau-Spiel Hauf die Welt, die wir
so lieben,
Wo Furcht und Hoffnung stets beysammen Wache hält.
Sie ist ein On, (wie sie ein hoher Geist beschrieben,
Den auff dem Ehren- & Crohn Budorgis hat gestellt)
Wo mehr, als um die Stern, sich falsche Schmincke reget,
Wo Andacht, welche nur ein Traum und Heucheleyn,
Wo das vergessne Kraut, wie Gutes, Blumen träget,
Wo süsse Bungen sind und doch kein Herz darbey.
Wo Schruhe und Friedens-Schlus oft neue Kriege stiftet,
Wo Lust und Lachen, sich verkehrt in Trauer & Spiel:
Wo Ambra un Zibeth uns unvermerkt vergifftet,
Und zwischen Kuß und Gruß, der Dolch zum Herzen will,
Wo Freunde, sonder Leu, wo Worte, sonder Wercke,
Wo Fürenz ohn Grund, wo Blüthe, sonder Frucht,
Wo Künste, sonder Nutz, wo Wellen, ohn Stärcke,
Wo Dienste, sonder Danck, wo Jammer, ohn Flucht,
Wo Hoffarth, ohn Wiz, wo Nächte, sonder Sternen,
Wo Krankheit, sonder Arzt, wo Zufall, sonder Rath,
Wo Schönheit, ohn Zucht, wo Schaalen, ohn Kernen,
Man mehr als allzu viel beysammen funden hat,
Die Welt ist dem Pallast Radbodus zu vergleichen,
Der eh das Aug ihn recht erblickt, alsbald verschwindt,
Sie ist ein schönes Grab, das voller Stanc und Leichen,
Die Basler Gruft, da man sucht Schätz, und sie nicht findet.

3

Sie

Sie ist ein prächtig Schloß darinnen Mäuber wohnen:
 Ein Wirths-Haus / da man uns nach Leib und Seele tracht:
 Ein Spiel-Platz / wo man spielt um Menschen Köppf und Kronen:
 Ein Schiff / auff dem man uns zu armen Sclaven macht.
 Was ist die Lust der Welt? Ein Honig-süßes Wesen,
 Das / eh mans recht gelöst / nach Coloquinten schmeckt.
 Ein Strauch / von dem man kan die Zucker-Rosen lesen/
 Bis uns die Schlange sieht / die sich darein versteckt.
 Sie ist gleich dem Consect / das Tivoli gewehret,
 In dem man Steine findet / wena man den Zucker sucht:
 Ein falsches Augen-Glaß / das Schwein in Schwane lehret:
 Ein übertünchtes Grab / und eine Sodoms Frucht.
 Sie ist ein güldnes Haus / das manche Säulen stützen/
 Und / eh man sichs versieht / in einen Haussen fällt:
 Ein Gr. Licht / welches uns führt in Morast und Psukzen:
 Ein Bluhmen reicher Weg / da man uns Neige stellt.
 Sie ist ein Zauber-Dunst / der uns pflegt zu verblenden:
 Ein Lust-Haus / welches sich Egyptens Tempeln gleicht:
 Die Jael / die schon trägt den Nagel in den Händen/
 Wenn sie den Milch-Kopff uns noch kaum hgt überreicht.
 Sie ist die Delila / die uns sieht nach dem Leben/
 Wenn uns ihr schmeichelnd Mund mit sanftesten Küszen speist:
 Ein Bien-Stock / da viel Stich uns geile Wespen geben:
 Ein Land / da Bermuth Saft / statt Milch und Honig fließt.
 Sie ist ein tiefer Strohm da wir gefährlich reissen:
 Ein mit viel Lilien geschmücktes Mörder-Schwerdt:
 Ein Koch / der uns versalzt die allerbesten Speisen:
 Ein balsamirtes Gifte / das Pein und Todt gewehrt.
 Verliebt euch nicht zu sehr in hohen Stand und Würde/
 Und lasst im Herzen nicht dem Ehr-Geiz wurzeln ein.
 Je höher unser Stand / je schwärzer ist die Würde/
 Die allergrößte Ehr ist ein verblendter Schein.
 Schreibt jener nicht gar recht: Was sind die Ehren-Sonnen/
 So oft die kleine Welt Herz-brünnig lieb gewinnt?
 Ein Schatten / der sich zeigt / und Augenblicks geronnen:
 Ein Hadrianisch Meer / wo viel Syrenen sind:
 Ein güldner Opfer Tisch / wo tausend Heuchler knien:
 Ein Berg-Werck / dessen Schacht mit Schwaden ist erfüllt:
 Ein Vorber-Baum / den auch Gewitter überziehen:
 Ein Reichs-Stab von Crystall / und ein Pappierner Schild: Ein

Ein Haß / da man verschlägt viel Wölle und Gedanken :
 Ein sanfter Perlen Traum / der Thränen uns gewähret :
 Ein Ort / wo weniger Gesunde sind als Kranken :
 Ein Licht / das nach und nach unwissend sich verzehret.
 Es blendet viel der Glanz / der von den theuren Kronen
 Auf das beliebte Kleid des theuren Purpurs blickt.
 Sie meynen / daß man stets aufs prächtig hohen Throhnen
 Und einen Fürsten Stuhl auf Schwanen Federn sitzt.
 Sie wissen aber nicht / was in der Pracht verborgen /
 Nach der ein lüstern Aug und stolzes Herz gezielt.
 Das Eron und Purpur nur ein Wohn - Platz vieler Sorgen /
 Der Throhn / ein Schiff / mit dem Lufft / See und Donner spielt.
 Es ist die Herrlichkeit der Kronen war zu rühmen /
 Sie bleiben aber doch ein höchst beschwehrlich Gut.
 Mehr Dornen müssen sie als Lilgen stets beblühmen /
 Ihr Diamant hegt Schweiß / Rubinen deuten Blut.
 Wer sein Gewand nicht tauft ins Blut der Purpur Schnecke /
 Und nicht in Seid und Gold / hält seine Glieder ein ;
 Wer Obst hat zum Confect / und hartes Stroh zur Decke /
 Dem kan die Einsamkeit ein süßer Himmel seyn.
 Wer aber von GOD ist zu Seepfern ausgerohren /
 Und eine theure Eron auf seinem Haupte trägt /
 Derselbe hat alsbald die süße Ruh verloren /
 Wenn er zum ersten mahl den Purpur angelegt.
 Ihm stöhren Ruh und Schlaff die düstern Abend - Stunden /
 Da doch sonst jeder sich der Ruh bedienen kan.
 Sobald das Auge sich der Welt hat eingefunden /
 So leget er zugleich die Kummer - Kleider an.
 Er denkt / so bald er sich zum Steuer - Ruder setzt :
 Um andrer Wohlarth will ich äußerst mich bemühn /
 Denn wo der Sorgen Schweiß diedürre Pflanzen neket
 Des allgemeinen Heyls / da muß das Glücke blühn.
 Bald hört er / was man hat im Hause vorgenommen /
 Wie man den Obern sich boshaftig wiedersetzt /
 Das ein ergriminter Feind auf seine Bränken kommen /
 Der auf dem Unterhan das Krieges Schwerdt geweht :
 Das man sein Heer besiegt / und in die Flucht geschlagen /
 Mit Leichen überdeckt das Blut gedungte Land /
 Die Städte / so nicht wolln das Joch des Feindes tragen /
 Erobert / oder gar verwüstet und verbranzt.

Jetzt schicket dieser ihm / bald jener Abgesandten /
 Entdecket / was ihm drückt / begehrt Schutz / Hülff und Rath :
 Bald fordern Volck und Geld die Freund und Bunde • Verwandten /
 Wenn sie nicht mächtig sind zu stützen ihren Staat.
 Bald rufft das Heer nach Geld und steckt in die Scheide
 Das Blut getränkte Schwert / weil es der Hunger plagt ;
 Bald bitten Städte um Geld / die Länder um Getränke /
 Weil Mars den Vorrath hat verzehrt / das Volk verjagt.
 Jetzt will der Wellen Schaum bis an die Mauren fliessen /
 Und macht die Felder / Weg und Wiesen ganz zu nicht :
 Bald will des Himmels Neid die Aecker nicht begießen /
 Es sengt die Garben weg , der Sonnen heisses Licht.
 Jetzt deckt / wenn hohe Thürme und Gipfel sich erschüttern /
 Die Erde / Städte und Land mit Ziegeln / Kalk und Graus,
 Bald droht die schwarze Lust mit schädlichen Gewüstern /
 Der Donner schwangre Blitz bringt viel um Haab und Hauss,
 Hier muß der Sorgen Wurm an seinem Herzen nagen /
 Weil ihm GOD hat vertraut der Chemis heilges Schwert,
 Er muß / wenn andre frey / aus Golde / Fessel tragen,
 Ist Staab und Scepter nun so grosser Sorge werth ?
 Zu dem so pfleget noch und zwar auff beyden Seiten
 Den / der den Thron besitzt / als ein geerdnter Knecht /
 Neid / Untreu / Argwohn / Hass / Angst und Furcht zu bestreiten ,
 Weil er verlezen kan was prächtig und was schlecht,
 Gewalt / die gross / ist oft ein Nest / das Sünden hecket /
 Die Hohheit ein glatt Eis , auff dem der Klugste fällt.
 Wie leichtlich hat man sich mit Lastern doch bestlecket /
 Wenn man von sich zu viel / von andern wenig hält.
 War Agrippinens Sohn der Eugend nicht ergeben /
 Als sein noch zarter Fuß den Kaiser Thron betrat ?
 Was führt er nicht hernach vor ein höchst schändlich Leben ?
 War nicht des Herzens Ziel / die ärteste Missenthal ?
 Viel lassen sich Gewalt zur Tyranny verhecken :
 Wer ihnen treu gedient kriegt oft sehr schlechten Dank,
 Sie richten nach Begier / und nicht nach den Gesetzen ;
 Ihr süsser Zeit Vertreib / ist eine Folter • Band,
 Dem dient ein blutger Kopff zu einem Schau • Gerichte,
 Der andre bringt den Kopff der Hohen auff dem Pfahl,
 Der braucht der Unschuld Fleisch zum Macht und Garten Lichte /
 Ein andrer spitzet gar auff Priester seinen Stahl.

Hier muß der Vater sehn den Sohn in Sperber Klauen:

Dort sieht ein Sohn / wie nichts / des Vaters Unschuld schükt:
 Hier wird ein Kind erwürgt / ein Lilgen Hals zerhauen /
 Dort wird der Götter Bild durch heilges Blut besprüt:
 Wenn man durch vieler Brust den kalten Stahl läst treiben,
 Und öfters seinem Durst mit edlem Bluthe löscht /
 So will man seinen Ruhm ins grosse Zeit-Buch schreiben
 Mit Dinte / die vom Blat kein strenger Regen wäsch.
 Der Crocodill bekrant den / den er sucht zu fressen /
 Und die Syrene regt beym Strudel Saiten - Spiek
 Wie oft verdeckt der Herz mit Rosen die Cypressen /
 Wenn er aus anderer Grab den Staat beseelen will.
 Durchsucht was in das Buch der Zeiten ist gegraben /
 Ihr werdet sehn / daß viel nach nichts / als Blut gedürst.
 Wünscht Nero nicht daß Rom möcht einen Nacken haben?
 Ist Laius nicht ein Thor und Blutbegierger Fürst?
 Giebt Valentinian nicht Menschen - Fleisch den Bären /
 Die er vors Zimmer hat zu Wächtern aufgestellt?
 Läßt nicht Basilides auch solche Thier ernähren,
 Weil er die Tyranny vor seinem Abgott hält?
 Läßt nicht Justinian viel in das Wasser sencken?
 Bringt nicht ein hölfern Spieß und Feur in strenge Noth /
 Die / welche / wenn ein Feind den Kayser wollen kränken /
 Voll Blut / voll Muth und Geist gepocht dem grimmen Todt?
 Hat Trycus nicht also gehandelt mit den Seinen
 Daz auch die Grausamkeit sich selbst dafür entsezt?
 Hat er verboten nicht zu reden und zu weinen /
 Wenn er die Menschen hat als Opffer - Vieh geschächt?
 Was Dionysius der Wüstrich hat getrieben /
 Und der Mezentius längst vor ihm hat erdacht /
 Ist in der Ewigkeit Register eingeschrieben /
 Ob gleich ihr Maden - Was bedeckt die tiefe Nacht.
 Es weiß noch Albion den Russus anzuklagen /
 Weil er durch Tyranny sich scheußlich hat verstellt /
 Und Pegu weiß noch viel von Charamigrem zu sagen /
 Weil dem Xemindo hat des Henckers Stahl gefällt.
 Viel wollen nicht allein das Volk und Prinzen stürzen /
 Dieweil der Satan stets ihr Herz zum Tempel hat:
 Sie trachten auch den Geist den Freunden zu verkürzen /
 Das allernächste Blut soll stützen ihren Staat.

Cambyses lässt den Stahl durchs Bruder Herz treiben /
 Da er aufs Cyrus Trohn als ein Regente sitzt.
 Es soll Ahimelech allein der Richter Stuhl bleiben /
 Drum wird der Bruder Blut auf einen Tag verspritzt.
 Die Agrippine sucht durch Mord sich zu erheben /
 Weil die Regiersucht ihr die Augen ganz verbliedt.
 Sie raubt dem Claudius durch Schwamm und Gifft das Leben /
 Der doch als ihr Gemahl in heißer Liebe brennt.
 Es macht des Nero Gifft dem Bruder braune Flecken /
 Weil Hass und Ehrgeiz tief bey ihm gewurzelt ein /
 Er sucht durch Mahlerey und Gips sie zu verdecken /
 Der Regen aber muss der Wahrheit Zeuge seyn.
 Dem Geta kan die Schoos der Mutter nicht beschützen /
 Der Caracalla treibt ihm durch die Brust den Stahl.
 Der Archelaus will fest aufs dem Trohne sitzen /
 Drum kriegt Alcetens Leib ein blutig Wunden-Mahl.
 Des Edwards Bruder wird / weil Richard von Gloucester
 Den König angehekt / in Malvasser erstickt.
 Der Chodabende lässt erwürgen seine Schwester /
 Als Ithmael ins Grab acht Brüder hat geschickt.
 Des Hoffe Meisters Blut muss Abas Stahlerröthen /
 Er setzt dem Bruder auch den Dolchen an dem Hals.
 Dem König Edward muss ein glüend Eisen tödten /
 Weil die Gemahlin ist ein Ursach seines Falls.
 Den Irrweg auff dem Trohn brückt man auff Todten Knochen
 Der Eltern / die die Faust der Kinder hat erlegt.
 Offt wird die Liebe kalt / die Pflicht und Eren gebrochen /
 Wenn schon die Hand das Gold des schwahren Scepters trägt.
 Es wird der Sanherib erwürgt von den Söhnen /
 Als er dem Ulysses will ablegen seine Pflicht /
 Weil sie begierig sind mit Golde sich zu crönen.
 Die Staats-Sucht Tulliens kennt Blut und Vater nicht /
 Das Eueratides Sohn kan völlig König werden /
 So sucht durch Vater Mord er ein beschwehrlich Gut /
 Er würdiget den Leib nicht einer Hand voll Erden /
 Als er die Pferde treibt durch das vergossne Blut.
 Der Nero lässt den Dolch der Mutter Brust zerkerben /
 Weil Gifft / das Fall-Brett / und das Schiff nichts ausgericht /
 Da sie, weil sie nunmehr begierig ist / zu sterben /
 Dem Mörder unverzagt / das sagt ins Angesicht :

Stos

Groß Mörder / durch den Bauch / der einen Wurm gezeuget /
 Der grimmer als ein Drach und giftiger als ein Molch /
 Stos durch die nackte Brust / die ein solch Kind gefäuget /
 Und durch das Olied / das es verschuldet hat / den Dolch.
 Es läst Toranius Hand an dem Vater legen /
 Der stets bekümmert will um seine Wohlfarth seyn,
 Und den Hormisda läst der Coßroes durchsägen /
 Ihm schleust hernach sein Sohn ins arge Lethen ein.
 Er segt ihm Wasser vor und Brod / und läst befehlen:
 Er solle fressen Gold das Krieg und Blut ertheilt.
 Er sieht der Söhne Paar mit grimmen Martern quählen /
 Und wird vom Krieges-Heer der Persier durchpfeilt.
 Es bringt Aristobul den Bruder von dem Leben /
 Und läst die Mutter in dem Kerker schliessen ein /
 Da sie nach vieler Angst muß ihrem Geist aufgeben /
 Weil sie der Hunger stürkt in Jammer volle Pein;
 Der Galien verlacht des Vaters Schimpff und Bande /
 Damit er nur allein kan Herz und Kayser seyn.
 Der Luipold verweift die Mutter aus dem Lande /
 Und will ins Vaters Trohn mit Macht / sich spielen ein.
 Es läst der Ludewig des Vaters Blut versprühen
 Durch Mörder / die er hat geschickt in sein Gezelt /
 Weil er sich will auffs Gold des schwahren Scepters stützen /
 Und Clodoväus Mund vor ein Dracul hält.
 Romanus / den Byzanz zum Kayser wollen erönen /
 Der oft ins Feindes Blut das stolze Schwert geweht /
 Verliehrt das Augen Paar / weil er verhaft den Söhnen /
 Und muß ins Closter gehn als man ihm abgesetzt.
 Kein Drache frisst sein Kind / kein Wurm zerbeißt die Jungen /
 Kein grimmes Panther-Thier erwürget seine Frucht;
 Und doch ist Menschen oft der Stahl ins Herz gedrungen /
 Wenn Eltern Eron und Trohn durch Mord und Blut gesucht.
 Des Bertholds Kindern hat die Mutter Gifft gegeben /
 Weil ihn und sein Geschlecht gehaft das Volk und Land.
 Den dritten Constantin hat die gebracht vom Leben /
 Die dem Heraclius verknüpft ein festes Band.
 Des Hilprechts Kinder sind ins schwarze Grab gegangen /
 Als sie der süsse Lenz der Jahre noch ergöht.
 Plectrudis hat den Sohn zu Cöllen lassen fangen /
 Will in sein hohes Amt Pipinus ihn gesetzt.

Lysimachus hat Gifft ertheilt dem Sohn / dem Helden /
 Der ihm viel Hülff im Krieg und Beystand hat gethan /
 Und den unsterblich wird die späte Nach - Welt melden /
 Weil Ehrsucht und ein Weib gepflasterd diese Bahn.
 Es hat der Bajazeth im Strang erworen müssen /
 Als er in Persien d: Sicherheit gesucht.
 Weil Solymann den Thron geslützt mit Blut Vergießen /
 Und nebst dem Stamm / zugleich verderbt desselben Frucht.
 Biel wollen / wann sie groß / noch immer grösser werden /
 Und wenn das Glücke sie mit süßen Mund anlacht /
 So soll / wenn sich ihr Fuß bewegt / der Grund der Erden
 Erzittern / und ihr Arm verhöhnen alle Macht.
 Der will / wie König Franz / nicht einen Höhern leiden.
 Dem lässt die Majestät nicht zu ein gleiches Paar /
 Drum zücken sie voll Grimm den Degen aus der Scheiden /
 Und sezen Land und Staat in Unruh und Gefahr.
 Sie wollen bloß allein die ganze Welt regieren /
 Der Hochmuth leitet sie auf eine solche Bahn /
 Da sie begierig sind viel tausend zu verliehren /
 Wenn nur ihr Staat dadurch gebessert werden kan.
 Sie reissen Berg entzwey und können Felsen spalten,
 Sie hemmen fast den Lauff dem Strudelreichen Meer /
 Sie dürfen sich wohl gar / vor mehr / als Menschen halten,
 Sie thun / als wenn die Welt vor sie zu kleine wär.
 Mit solchen Ehr - Geiz war Philippus Sohn beslecket /
 Die Sonn erstaunte fast für seines Hauptes Glanz /
 Und dennoch ward manch Land mit Leichen ganz bedecket /
 Er suchte stets mehr Ruhm und einen Sieges - Crank.
 Ob er gleich sah vor sich den Welt - Cratz kniend liegen /
 So ward sein Ehr - Geiz doch hiedurch noch nicht gestillt.
 Er war noch einer Welt / höchst mühsam / obzusiegen /
 Weil er sich vor den Sohn des Donner Gottes hielt.
 Er ließ ein güldnes Kleid oft um die Achseln strahlen /
 Darein das Firmament Kunstzierlich war geslickt.
 War Titan dieses Rund bemüht mit Gold zu mahlen /
 So war der / so es sah fast außer sich entzückt.
 Es ließ Darius sich der Könige König nennen /
 Er meynete gar er wär der Himmels Götter Kind /
 Und lernte doch hernach (jedoch zu spät) erkennen /
 Das Götter dieser Welt auch arme Menschen sind.

Der Zerres wolte nicht nur seyn ein Haupt der Erden,
 Sein Hochmuth flog nicht nur nach der gestirnten Höh.
 Es sollte seine Magd die grosse Thetis werden,
 Drum strich mit Kuthen er die offen hohe See.
 Es gieng Tiberius auff eitel güldnen Stücken,
 Es spielt um seinen Fuß stets schimmerend lichte Pracht.
 Der Salmonenus wolt auff einer grossen Brücken,
 Den Donner stellen vor der in den Wolken kracht.
 Es ließ Caligula ihm einen Tempel bauen,
 Er setzte Priester ein und ließ sich bitten an.
 Man kunt ein güldnes Bild in seinem Tempel schauen,
 Das täglich / gleich wie er / mit Schmuck war angethan.
 Der volle Mond solt ihm die geilen Lüste schwächen,
 Drum lud er ihn bey Nacht oft in sein Schlaffs Bett ein.
 Mit Jupitern wolt er sich als ein Freund besprechen,
 Das Wunder-Schloß der Welt muss ihm hier dienlich seyn.
 Wenn der Domitian ließ weiland Briefe schreiben,
 So hielt von andern er sehr wenig / von sich viel.
 Der Anfang war: Es soll / bey dem / was hier steht / bleiben,
 Weils unser Herr und Gott der Kayser haben will.
 Der Sapor hatte so die Ehrsucht lieb gewonnen,
 Daß er sich nennt ein Haupt der Könige in der Welt.
 Er wolt ein Bruder seyn des Mondes und der Sonnen,
 Der Leib war hier / der Geist im güldnen Sternen-Zelt.
 Ihm must ein gläfern Ball dergleichen Kugel werden,
 Der ihm den ganzen Lauff des Himmels stellte für.
 Der Ort / darauff er sah / war wie der Punct der Erden,
 Er sah zum Füßen Stern / in Wunder schöner Zier.
 So hoch hat sich der Geist des Menschen oft geschwungen,
 Wenn ihn die heiße Gluth der Ehrsucht angestiekt.
 Ist es auch manchem / gleich wie Icarus / gelungen,
 So hat der Flug doch viel bethört / auch viel erschröckt.
 Viel lassen / wann sie groß den Gelds Durst sich erhizten,
 Der Eigennutz / die Pest der Herrscher / nimmt sie ein.
 Wenn sie den theuren Roth der Erden gleich besitzen,
 So soll die Küste doch noch immer voller seyn.
 Caligula ließ sich in solche Fessel schließen,
 Es war der Mammoms Dienst sein süßer Zeit Vertreib.
 Das Gold lag Haufen hoch er trat es mit den Füßen,
 Zuweilen welzt er auch dariunen seinem Leib.

Der / wenn ein Unterthan und Diener was besiget /
 Was ihn ins Auge sticht / bringt ihn um solches Gut /
 Und wann das Ebe-s Recht ihn vor Gewalt beschützt /
 So beugt er solches Recht / wie Isabell / durch Blut.
 Ein anderer / der ihm will den Durst mit Erde stillen /
 Schäzt / wie der grosse Fürst August / den Unterthan :
 Ein anderer / wenn er will die grossen Küsten füllen /
 Schreibt grosse Steuren aus / räkt viel Zoll-Häusser an.
 Viel Länder / Städte und Herzen hat Geiz dahin beweget /
 Das sie Zoll angeschafft zu ihrer grossen Schmach.
 Rom und Athen hat Zoll den Huren aufgeleget /
 Auch (O Schand !) auff den Harn und gar ein heimlich G'maß.
 Der Paphlagon nahm Zoll / vom Lust und Althem schöpfern :
 Nicephorus vor Heu und was dazu gehöret :
 Die Briten den Tribut der Römer von den Köpfen /
 Die schon der grimme Todt als eine Burg zerstöret.
 Schottland nahm auch Tribut von Mängeln und Gebrechen /
 Mit denen die Natur des Menschen Leib versteilt ;
 Da doch der Himmel will dergleichen Grevel rächen /
 Wenn man des Höchsten Bild so sehr verächtlich hält.
 Viel sind / die sich vor arm / bey ihrem Reichthum schäzen /
 Wenn jedes Land nicht fällt vor ihnen auf die Knie /
 Drum suchen sie den Fuß auf fremden Grund zu setzen /
 Sie spahren / anderer Gut zu angeln / keine Müh.
 Hier muß der Unterthan das Sorgen volle Leben /
 Weil Krieg der Glücks - Kopff / der der Länder Theilung macht.
 Und was sein Fleisch erschwizt in die Rappuse geben.
 Man sieht der Länder Heyl oft auff in einer Schlacht.
 Das Wunder aller Welt / wolt alle Welt bekriegen /
 Drum opferte er viel Volk / dem Todt auff sein Altar.
 Der Xerxes mühte sich den Griechen obzusiegen /
 Weil ihm ihr schönes Land ein Dorn in Augen war.
 Ob Cäsar gleich bekam den Ocean der Britten /
 Und dem Ort / den vor ihm / kein Pferd / kein Fuß betrat /
 Ward doch mit andern stets auch schwimmende gestritten,
 Weil er bemühet war zu bessern seinen Staat.
 Augustus hatte das in seinem Dienst versehet /
 Was drey zuvor beherrscht / was Rom gebetet an /
 Und dennoch ward das Schwert auff dem Anton gewehet /
 Er kriegte / bis sein Arm Egypten Land gewann.

Viel hat die grosse Macht und Ehre so verblendet /
 Dass sie noch Gott / noch Recht / noch Ehrbarkeit geacht /
 In lauter Uppigkeit die edle Zeit verschwendet /
 Das Volk in Dürftigkeit die Seele in Noth gebracht.
 Der erste Kaiser war / der Schwelgerey ergeben /
 Drum weiss Catullus ihn recht hönisch durchzuziehn.
 Der Unmensch / Caius / führt ein lasterhaftes Leben /
 Er gab viel Gold und Geld für theure Speisen hin.
 Als er nicht Pappagayn / die als ein Mensch gesungen?
 Man setzt ihm Austern für aus der Lucriner Fluth :
 Lampreten Milch schmeckt ihm nebst Phönicopter Zungen /
 Nebst dem Fasan Gehirn / und Scarus Lebern / gut.
 Es wird in Essig ihm der Perlen Schnee zerlassen :
 Er macht aus Balsam sich ein Bad / Confect aus Gold :
 Er streut oft sehr viel Geld den Leuthen auff die Gassen /
 Es schien als wann er gar die Land erschöpfen wolt.
 So gieng dem Nero auch das Reichthum aus den Händen /
 Denn / weil der Böserwicht nichts auff die Schäze hielte /
 Und meynte / dass die Frucht desselben / das Verschwenden /
 So war die Sparsamkeit sein Feind / die Macht sein Schild.
 Am Caius rühmt er sehr / dass er die grossen Schäze /
 Die ihm Tiberius verlassen / durchgebracht.
 Die Weisheit war sein Schatz / sein Wille / sein Geseze ;
 Er wandte sehr viel Geld auffs Spiel und Kleider Pracht.
 Er brauchte guldne Mek und fuhr mit tausend Wagen /
 (So sehr fällt / dem das Glück will allzu hoch erhöhn)
 Mit dichtem Silber ließ er seinem Zug beschlagen /
 Viel Diener mussten ihm stets an der Seiten stehn.
 Er ließ ein schönes Hauf und runde Zimmer bauen /
 Die Decke war aus Gold die Säulen Helfenbein.
 Man kunt an diesem Bau den Lauff des Himmels schauen /
 Die Sterne stellte für ein hell polirter Stein.
 Der Zeno zu Bizantz soff sich zu einen Thoren /
 Er war bemüht zu sehn des Bacchus Ehren - Bild.
 Er hat oft Witz / Verstand und die Vernunft verloren /
 Wenn er bis an den Haß mit Wein lag angefüllt.
 Der Winter nahm die Lust der Welt mit beyden Händen /
 Aus Mache macht er Tag / aus Tage macht er Nacht /
 Drum musste er hernach das Kirchen - Guth verpfänden /
 Weil er sehr grosse Schuld / durch Schwelgerey gemacht.

Viel sind auch, welche fliehn die Himmel hohe Tugend /
 Die uns zu Engeln macht / die Welt zum Paradeis.
 Ihr süßer Abgott ist die Seuch und Pest der Jugend /
 Die Wollust / die uns führt auf falsch geforsnes Eis.
 Sie geben denen oft / die nur zur Spindel taugen /
 Wenn sie die Liebe blendt den Scepter in die Hand.
 Kein Schwerdt verleht sie so als geile Weiber Augen /
 Sie sorgen mehr vor die als vor das Vaterland.
 Als Sardanapal muß die Weiber / Lieb gewinnen /
 So macht ein Kuß zur Brust ihm Thür und Riegel los.
 Die Herrschaft stinkt ihm an er will viel lieber spinnen /
 Er gräbt die Sorgen / Läßt in eine geile Schoß.
 Der klügste König läßt die Weiber sich verführen /
 Zum schnöden Gözen / Dienst durch süße Zauberrey.
 Der Hercules läßt sich die Omphale regieren /
 Sie zeigt Gesandten an / daß sie der König sey.
 Denn / als sie unverehns in seine Kammer kommen.
 So liegt er als ein Knecht in ihrer geilen Schoß.
 Es schmückt die Crohn ihr Haupt / die sie ihm abgenommen /
 Sie macht von Fingern ihm die güldnen Ringe los.
 Weil Catalina kan mit seiner Orestillen
 In ungezähnter Brust die Jahre bringen zu /
 So lebet er nicht nur nach ihrem Wunsch und Willen /
 Er schicket auch den Sohn / durch Gifft / zur langen Ruß.
 Des Sigismunds Gemahl will nicht nur Cronen tragen /
 Sie spielt dem König auch den Scepter aus der Hand.
 Sie läßt gar eine Münz / und diese Schrift drauß schlagen :
 Maria König ist nunmehr in Unger / Land.
 Der läßt sich also sein schmeichlend Weib verführen /
 Wenn sie ein Lök / Heerd will verliebter Seelen seyn /
 Dass er Reich / Scepter / Ehr und Leben muß verlehren /
 Dass sich der Purpur lehrt in einen Leichen / Stein.
 Finde sich der Ulinus nicht mehr / als zu viel betrogen /
 Durch Lieb und Unverstand als ihn schickt zu der Ruß /
 Der kräftige Magnet / der Fleisch und Blut gezogen ?
 Drückt die Vergnigung nicht mit ihm die Augen zu ?
 Cleopatren folgt nach als eine Sonnen Wende /
 Anton / sie herrscht im Werck / er nur in seinem Sinn.
 Es lehret ihn hernach sein Schmerzen / reiches Ende /
 Dass / wo die Liebe blind / auch sparsam der Gereim.

Ein anderer ist bemüht die heiße Gluth zu fühlen,
 Im weichen Schnee der Schoß / die Eb' und Zucht verbeut.
 Er lädt der Augen Blick in fremde Felder spielen /
 Wenn sein verliebter Mund mit Zucker, Rosen streut.
 Folgt nun ein Sonnenschein der blühenden Gebehrden,
 Hemmt die Geliebte nicht den Zügel seiner Brunst/
 So will das Herz Wachs ja gar zu Asche werden /
 Den Abgott lehrt die That die Stärke seiner Gunst.
 Das Küszen auff dem Mund / das Spielen auff den Wangen /
 Sind Blumen / welche man abbrechen lassen muß.
 Und wenn mit Brust und Schoß was ärgers ist begangen /
 So folgt der Heilheit Lohn / Schmerz / Eckel und Verdruss.
 Will Ehr und Redlichkeit gleich schändde Lust verdammten /
 Weil doch der Wollust, Baum sehr schlechte Früchte trägt;
 So fängt das Herz doch oft geile Liebes- Flammen /
 Wenn auff den Mund, Rubin die Seele sich gelegt.
 Die andre heilen soll, ist selbst verwunde im Herzen /
 Sie ist die Apotheck und wird doch ein Spital.
 Sie will mit heißer Glut / wie Salamander / scherzen /
 Und fühlt doch, daß ein Blick / die Mutter größter Quaal.
 Ein Weib ist leicht zur Brunst zu lenken und zu beugen /
 Besonders wenn ein Kuß nach solchem Zucker schmeckt /
 Der von den Lippen Kan biß in das Herz steigen /
 Ein Purpur güldnes Kleid den Fehler überdeckt.
 Ein Künstler weiß aus Gold den edlen Geist zu bringen /
 Wenn er es hat beschränkt mit der erhitzten Glut:
 So kan die Herzen auch zu geiler Liebe zwingen /
 Ein Geusffer, Blick und Wort, und ein entbrenntes Blut.
 Gesetzt auch, daß man nicht zur Brunst bewegen könne,
 Durch Blicke, Kuß und Wort, ein leusch gesinntes Weib /
 Das tremder Sichel nicht die Saat und Erndte gönne /
 Die Schwanen weisse Brust / die glatte Schoß, der Leib :
 Kan man ihm doch durch Macht die schnöden Lüste dämpfen /
 Der Wollust Mandel, Milch dem Treusten lösen ein.
 Denn, wenn der grimme Wolff will mit dem Lamme kämpfen,
 So muß der Sieg gewiß auff seiner Seite seyn.
 Viel sind bemüht den Ruhm der Lymphen zu vertilgen /
 Wenn ihrer Engel Kuß nach keiner Wollust schmeckt.
 Viel suchen auch den Schnee der Thau beperlten Lilgen /
 Worauff manch Kaiser hat den geilen Koth gekleckt.

Wenn sie die Blüte nur der güldnen Apfelf kriegen /
 Durch die ein reines Herz bezaubert werden kan /
 So will ihr Hochmuth gar bis in dem Himmel fliegen /
 Sie wolln die Götter selbst zur Wollust reizen an.
 Hat David nicht mit Mord und Ehbruch sich befleckt /
 Als ihn der grossi GÖDE zum König eingesezt ?
 Als ihm die Bathseba das Herz in Brand gesteckt /
 Weil Augen / Brust und Seel ihr nackter Leib ergözt ?
 Ward die Posthumia vom Cäsar nicht geschändet ?
 War nicht sam Herz und Hoff der Wollust Sammel - Platz ?
 Ward nicht der Muriel ihr bester Schmuck entwendet ?
 Dem Crassus und Gabin / ihr Engel schöner Schatz ?
 Es wolte dem August mit Nectar stets erquicken /
 Sein Schatz / die Livia / an ihrer Marmor - Brust /
 Und doch ließ in halb Rom die Frauen er beschicken /
 Büßt auch in ihrer Schoß die höchst verbothe Lust.
 Die Messalina war zwar dem Tiber vermähllet /
 Sie lebten aber beyd in ungezähmter Brunst:
 Manch Manns - und Weibs - Bild ward gemartert und gequält /
 Wenns den Unkeuschen nicht gewährte Lieb und Gunst.
 Sueton weiß nicht genug die Bosheit zu beschreiben /
 Die dieser geile Hengst Tiberius verübt.
 Sein Schand / Gedächtniß wird stets unvergessen bleiben /
 Weil er gesucht / was uns den Flammen übergiebt.
 Dem Cajus mussten nicht nur seine Lüse stillen /
 Die / so kein Demant - Schmuck / so schön / als Keuschheit / giert:
 Paulina must auch thun nach seinem Wunsch und Willen:
 Dem Piso ward sein Weib die Horenill entführt.
 Es war Cesonia der Abgott seines Herzen /
 Er legt ihr oft Schild / Helm und einen Reut - Rock an :
 Er hielts vor Höflichkeit und vor ein süßes Scherzen /
 Wenn sie auff sein Gebot die Freund entblödet sahn.
 Die Wollust hat ihn ganz in ihre Schoß begraben /
 Die Schwanen Brust fidt ihm dergleichen Nectar ein /
 Daz er den Monden selbst beschaffen wolte haben /
 Daz er bald Jupiter bald Venus seyn.
 Der Uero übertraff nicht nur Bagradas Drachen /
 An Grimm und Grausamkeit : Es must auch jedes Weib /
 Die schöne war / sich feil im Huren - Hause machen.
 Ihr Gold war kurze Lust und ein geschändter Leib.

Mit Angst und Sorgen must Octavia sich quälen/
 Ward sie gleich nicht verschickt in eines Burgers Hauss/
 Als er ihm ließ den Balg des Otto Weib vermählen/
 Und löscht in Antonis Schooß die geilen Flammen aus?
 Ein nackend Weib war nicht nur seines Herzens Freude/
 Er wolt auch selber oft seyn in der Weiber Zahl.
 Drum war er angethan mit einem Weiber Kleide/
 Als ihm Pythagoras erklaute zum Gemahl.
 Es hielt Domician die Brust vor sein Geseze/
 Er dacht in toller Lust und strenger Liebes - Pein:
 Soll sich ein Vogel nicht verwickeln in das Netz/
 Warum pflanzt die Natur ihm das Gelüsten ein?
 Gesezt, daß meine Lieb ein Laster und Verbrechen/
 Gesezt, daß eine Brust der Richt - Platz Ida sey?
 Da Wiz und Schönheit schwindt, wenn man will Urtheil sprechen;
 Steht Göttern dieser Welt, doch mehr, als andern, frey.
 Carin ließ Flammen stets in seine Seele sämen/
 Die Schönheit mehr erheit und Geilheit rasend macht.
 Ein Weib ward, das er ließ mit Macht dem Manne nehmen/
 Sobald sie schwanger war, verstoßen und veracht.
 Lotharius ließ sich von der Dietberge trennen/
 Als die Baldrada stets berrat sein Schlaff - Gemach.
 Der sechste Heinrich war der Geilheit - Erohn zu nennen/
 Denn er ließ allezeit verbuhlten Weibern nach.
 Die Schwindfucht der Vernunft hat viel so eingenommen/
 Das sie auch der Natur Gesezen wiederstrebt/
 Besonders wenn der Wein in ihre Stirne kommen/
 Der Zunder geiler Lust, der Schaam und Wiz begräßt.
 Es soll kein geiler Kuß entweyh die Mund Corallen/
 Die unser Mutter Brust mit süßer Milch getränkt;
 Und doch läßt mancher sich ein mehrers noch gefallen/
 Zu dem uns die Natur den Zugang hat verschrenkt.
 Hat nicht der Geilheit Dunst den Cajus so verblendet/
 Das bey Drusillen er die Flammen abgeföhlt/
 Die andren Schwestern auch bezaubert und geschändet/
 Als er unreine Lust in seiner Brust gefühlt?
 Hat Agrippina nicht durch ihr halb Viehisch Leben
 Bey Rom und aller Welt sich höchst verhaft gemacht/
 Weil mit dem Bruver sie unküste Lust getrieben/
 Die Gunst des Seneca durch Unzucht an sich brachte

Es will uns die Natur die Liebe nicht gestatten /
 Die auff den Lebens- Brunn und auff die Kinder zielt,
 Mit seiner Mutter pflegt sich auch kein Storch zu gatten /
 Und dennoch haben viel dergleichen Blut gefühlt.
Soll der Semiramis nicht kühlen Brust und Brände /
 Ihr Sohn / der einen Stahl ihr gräbet durch die Brust?
 Küst Agrippine nicht dem Nero Knie und Hände?
 Lockt sie ihn nicht auffs Bett und zu verbohner Lust?
Schmaht nicht Antiochus in immer neuen Schmerzen /
 Als ihn Stratonica / die Mutter / hat verwundt /
 Bis sie ihn liebt mit mehr als Mütterlichen Herzen /
 Bis ihn zur Arkney wird Schoß / Brust / Hand / Aug und Mund?
 Kreus muss nicht nur sein Weib dem Bruder geben /
 Threstes schändet auch sein Kind / das er erzielt.
 Als den Aruntius berauscht der Saft der Neben /
 So wird der Tochter Leib entweyht / sein Braud gefühlt.
 Als den Cominius / Sidica lieb gewonnen /
 So soll er als ein Arzt stets um und bey ihr seyn.
 Der Wollust- Schatten folgt den heißen Liebes- Sonnen /
 Drum stößt sie dieses Gifft ihm mehr als häufig ein.
 Der Cyanippus wird durch Lüste so verblendet /
 Dass seine Vater- Lieb in Unzucht sich verkehrt.
 Die Medullina wird vom Vater auch geschändet /
 Drum stößt sie ihm ins Herz ein scharff gewecktes Schwert.
 Ich will / weil mich die Scham heißt schweigen / nicht berühren /
 Wie man mit Knaben- Lust den Ekel ihm versüßt /
 Den ein geheiligt Kuß erweckt / auch mit den Chieren /
 Durch geile Brust erhält / die Hand voll Lust gebüßt.
 Zu dem so kan nicht stets die Glückes- Sonne scheinen /
 Dem / welcher auff dem Thron der hohen Ehre sitzt.
 Das Lachen ist sehr oft ein Antritt zu dem Weinen /
 Da, wo der theurste Stein in reinem Golde blitzt.
 Es folgt oft grosses Leid auff eine kleine Freude /
 Und kurze Herzlichkeit versalzt ein langes Wah.
 Es hängt der Fürsten- Fall in gar sehr dünner Seide /
 Des Scepters Gold ist Glas / des Thrones Grund / ist Schne.
 Es kracht der Donner meist auff Cedern und Palläste /
 Da eine Pappel stets bleibt unverletzt stehn /
 Und um das Hirten- Haß sich lagern sanftie Weste /
 Ein Sonnen Untergang ist zwischen Tieff und Höhn.

Der will durch Herren Gunst bis an dem Himmel siegen,
 Und wird aus schnöden Staub in höchsten Ruhm gesetzt.
 Er schaut ein ganzes Reich zu seinen Füssen liegen/
 Kurz aber ist die Lust daran er sich ergötz.
 Er lernt (jedoch zu spät) wenn ihm selbst vor sich grauet/
 Dass der sehr schwankend sitzt / der auff dem Gipfel steht /
 Der auff das leichte Rad des blinden Glückes trauet /
 Und dass die Freuden - Sonn oft Blutroth untergeht.
 Denn / die Glücks - Kinder sind gleich schimmrenden Corallen /
 Die Gluth und Schaum erhöhn / die Hand abpflücken kan /
 Der Rose / derer Haupt der Blätter Gold lässt fallen /
 Wenn sich die Knospe noch kaum hat recht aufgethan.
 Sie sind ein solcher Stein der in dem Brete siehet /
 Und seinen Sitz bald hoch bald wieder niedrig kriegt:
 Ein Regen - Bogen / der / eh mans vermeynt / vergehet:
 Ein Ball / der / wenn er steigt / auch bald zu Boden liegt:
 Ein künstlich Feuer - Werck / das / wenn es ausgemahlet /
 Durch Knall und Flammen wird in Asch und Staub verkehrt:
 Ein zw. Licht / das so bald verschwindet / als es prahlet /
 Ein Schiff / das von der Höh in tieffen Abgrund fährt.
 Der / welcher nur gewohnt / bey Fürsten hoch zu siehen /
 Und den / der andre soll beherrschen / selbst regiert /
 Schmeckt / wenn er fällt / wie die / so auff den Stelzen gehen /
 Was der so süsse Hoff von Wermuth bey sich führt.
 Denn grosser Herren Gnad und das Aprillens Wetter /
 Die Würfels / Karten und das süsse Saiten - Spiel /
 Der Frauen Lieb und Huld auch schöne Rosen - Blätter /
 Verändern sich sehr oft und blenden ihrer viel.
 Der muss ins Kerckers Schacht bey Slaven öfters sterben /
 Dem man hat prophezeht ein Königliches Grab.
 Der muss oft einen Stahl mit seinem Blute färben /
 Der lange Zeit geführt / als ein Held / Heer und Staab.
 Der Ahasverus lässt den stolzen Haman hencken /
 Der doch des Königs Herz in seinen Händen hat.
 Nachdem Whitophel will seinem König kränken /
 So lernt er / das gar leicht sich wendet des Glückes - Rad.
 Miltiades beschleust ins Kerckers Nacht sein Leben /
 Der mit der Feinde Fleisch das grosse Land bedeckt /
 Sein rothes Blut versprüt / um andre zu erheben /
 Der Römer Heer getrozt die Stadt in Brand gesleckt.

Es kan der Plautian / Severus Tochter küssen /
 Sie wird mit grossen Gut ihm ehlich zugebracht /
 Er kan das schöne Bild in seine Arme schliessen /
 Und wird doch endlich nicht des Landes werth gemacht.
 Es kan Tiber fast nicht ohn dem Sejanus leben /
 Sein Sceptier / Thron und Staat beruht auff ihm allein /
 Und muß hernach ein Spiel der Tyranney abgeben /
 Des tollen Pöbels Spott und Hohn Gelächter seyn.
 Der / dessen Bildniss muß der Römer Münze zieren /
 Und den Justinian nicht salt weiß zu erhöhn /
 Muß durch d's Henckers Hand das Augen-Paar verliehren /
 Und / weil die Fürstigkeit sein Reichthum / betteln gehn.
 Es sieht / daß Glücke Glas / das leichtlich wird zerbrochen /
 Petrus de Vineis / des zweyten Friedrichs Rath /
 Als man im Kerker ihm die Augen ausgestochen /
 Darinnen er den Kopf sich selbst zerstossen hat.
 Am Spasschen Hofe muß Spinosa trefflich steigen /
 Weil Staat und Crone stützt sein herzlicher Verstand:
 Es müssen sich vor ihm die Gross und Kleinen beugen /
 Des zweyten Philipps Herz hat er in seiner Hand.
 Er urtheilt / ob Prinz Carl soll sterben / oder leben /
 Und weiß nicht / daß der Todt sein nächster Nachbar sey /
 Das ihn ein Wund / Arzt wird durch Schnitt auff Grabmahl heben /
 Die ärger / als der Todt / vor Arbeit / Müh und Treu.
 Der Volsey ist so hoch in Albion gestiegen /
 Das er fast König ist durch Sorge vor den Staats /
 Und muß hernach mit Schimpff vom Thron zur Erden fliegen /
 Weil an der Majestät er sich vergriffen hat.
 Dem Thomas Cromwell wird der Schedel abgeschmissen /
 Den doch der Britten Land in hohen Ehren hält /
 Und Morus muß sein Blut bey dem Schavott vergießen /
 Als ihm die böse That des Königs mißgesäfft.
 Es muß durch seinen Todt ohn Seel und Haupt bewehren /
 Herzog von Sommerset / der Eduard Seymour /
 Wie leichtlich Glück und Zeit sich ändern und verkehren /
 Da er das Richt-Beil särbt mit Blute vor dem Thour.
 Murschidhulchan lehrt durch Blut besprützte Glieder /
 Das grosser Herren Gnad ein irrend Licht der Nacht.
 Schach Sesi säbelt den Seinelchan grimmig nieder /
 Den Abbas auff der Schoß berühmt und groß gemacht.

Graff

Graff Egmond ist ein Herr von grossen Qualitäten,
 Ihn nennt des Adels Schmuck und Bluhme, Niederland,
 Der tolle Pöbel will ihn fast vor Lieb anbeten,
 Die Grossen fürchten ihn und ehren seinen Stand,
 Das Glücke labet ihn mit Zucker reichen Küssem,
 Da ihm als Ritter wird das guldne Bliß gebracht;
 Und doch wird ihm der Kopff zu Brüssel abgeschmissen,
 Als man in Niederland das Blut wie Wasser acht,
 Der Poyer ist sehr hoch in Albion gestiegen,
 Und muss in Witchal doch weil Fairfax bricht den Staab,
 Ein heisses Bley zulegt ihm in das Herze fliegen,
 Sein todter Körper wird Blut roth gelegt ins Grab,
 Es wird der Bragadin verstimmt und geschunden,
 Als er zu Samagust in hohen Ehren sitzt,
 Weil er was ihm vertraut mit Ruhms verdienten Wunden,
 Verschrenkt mit Stahl und Todt so lang er kan beschützt,
 Marggraß Pizarro hat nicht wenig Ehren Eittel,
 Was Atabalipa gesammelt streicht er ein,
 Zu'kt wird ihm gereicht ein blutiger Sterbe Kättel,
 Als der Diego will in Peru König seyn,
 Kan Otto Brügmann gleich bey Königs Taffeln sitzen,
 Als er nach Moscan wird geschickt und Ispahan,
 So muss er doch sein Blut zu Schleswig versprühen,
 Weil mit der Rechnung er nicht wohl bestehen kan,
 Ein andrer ist durch List und Mord sehr hoch gestiegen,
 Er trägt auff seinem Haupt die Gold bestiente Cron,
 Und wird wenn ihn nunmehr die Wollust soll vergnügen,
 Mit Schimpff ins Grab geslürzt von dem Blut fetten Trohn,
 Er flieht wenn ihm mit Macht der Scepter ist zerbrochen,
 Wenn ihm der grimme Todt mit seinen Augen winckt,
 Das GOTT unschuldig Blut nicht lässt ungerochen,
 Weils von der Erden ihm bis in das Herze dringe,
 Der Abimelech kommt durch List und Blut Vergießen,
 Zum Regiment und geht in finstern Grabes Schacht,
 Als ihm ein Stück auffs Haupt von Mühl Stein wird geschmissen,
 Ein Mord begierig Schwerd ihm Lufft zum Herzen macht,
 Der Seba will gecrönt wie grosse Prinzen leben,
 Sein Ehr Geiz aber wird zu Abel bald gestillt,
 Als sein Blut trieffend Haupt dem Joab wird gegeben,
 Des Leibes Purpur Garb aus allen Adern quillt.

Der Simri hat den Thron des Königes besiegen /
 Weil er zu Thirza ist durch seinen Stahl erblaßt /
 Und schaut in einem Dun die ganze Pracht verfliegen /
 Als er sich selbst verbrennt und seinen Erb - Pallast.
 Den Sohn Jerobeam bringt Sallum von dem Leben /
 Sein Scepter bricht als Glas / sein Purpur reist entzwey /
 Als aber diesem kaum das Königreich gegeben /
 So schmeckt er schon die Frucht der grimmen Tyranney.
 Achalia erwürgt / die / so ihr Sohn erzielt /
 Weil sie ihr Herz zum Thron der Ehrsucht hat gemacht /
 Und als sie sich durch Mord und Blut in Thron gespielt /
 So ist ihr eignes Blut ein Grab erlangter Pracht.
 Antiochus kan zwar das Königreich einnehmen /
 Weil mit dem Fuchs - Balg er bekleidet / Grimm und Zwang /
 Er muß sich aber doch hernach zu todte grämen,
 Aus seinem Fleische wächst / Gifft / Würmer und Gestank.
 Dem Alexander wird der Kopff zwar abgeschmissen /
 Und dem / der ihn verjagt / vom Zabdiel gesandt /
 Der aber muß die Schuld in eignen Blute büßen /
 Als er den Scepter kaum genommen in die Hand.
 Der Cäsar läßt den Leib in harten Stahl verschließen /
 Und tränkt in vieler Blut sein Mord geübtes Schwert /
 Damit das guldne Rom muß seinen Schatten küssen /
 Und ihm / als Kayser wird des Scepters Gold gewehrt.
 Als er nunmehr den Weg zur Monarchie gefunden /
 Und der Begriff der Welt ihn gleichsam betet an /
 So haucht er aus den Geist durch drey und zwanzig Wunden /
 Weil Brutus seinen Stolz nicht wohl ertragen kan.
 Vor Alquileja wird der Constantin erstochen /
 Und seine Kinder nimmt sein Bruder Constantz ein :
 Durch den Magnantius wird jenes Blut gerochen /
 Auch dieser muß hernach sein eigner Henker seyn.
 Es muß Mauritius das scharfe Richt - Schwert küssen /
 Weil ihm der Phocas hat das Lebens - Ziel gesteckt ;
 Auch dieser Kayser muß hernach sein Blut vergießen /
 Weil viel unschuldig Blut das Purpur - Kleid besleckt.
 Es muß Justinian sich auff die Flucht begeben /
 Weil ihm Leontius nach Thron und Scepter tracht :
 Und dieser schleift mit Ach ! das Sorgen volle Leben /
 Als der Bizantz bekommt durch seine Stärck und Macht.

Den vierdten Otto muß die Kayser - Crone zieren /

Als er auff vieler Brust den Mörder Stahl geweckt.

Angst / Leid und Schmerz muß ihn hernach zu Grabe führen /

Als er vom Kayserthum mit Spott wird abgesetzt.

Licungzus kriegt durch List und Blut die Kayser - Crone /

Als der Jungchin sein Kind gesäbelt / sich erhenckt /

Sieht aber kurze Zeit auff dem Blut setten Erohne /

Den ihm das Glücke nur gelehnet / nicht geschenkt.

Denn / weil er Tyranny ist mühsam zu verüben /

Und seine Klauen siets in edlen Blute wäsch /

So wird er durch Gewalt entseptert und vertrieben /

Das Lebens - Licht wird auch durch sein Blut ausgelöscht.

Ich will kein Beyspiel mehr zu meinem Zweck anführen /

Weil aus den Büchern doch den meisten ist bekandt /

Das der das theure Gold der Crone muß verlihren /

Der nach dem Scepter greift mit List und blutiger Hand.

Viell schmücken zwar ihr Haupt mit güldnen Ehren - Lilgen /

Weil sie durch Wahl und Bluth Gewalt und Scepter führen /

Ach ! aber diese Pracht kan bald ein Unfall tilgen /

Wenn das Glücke will die Brust mit Wermuth schmieren.

Es hanzt ob ihrem Haupt ein Schwerd / in dünner Seiden /

Fällt das / so wird ihr Herz mit heißer Pein beschwehrt.

Oft muß die Seele gar aus ihrem Körper scheiden /

Die tausendsaches Leid durch lange Quaal verzehrt.

Wie oft hat vor dem Fuß der Knechte / sich erschüttert

Der Erohne macht / wenn sie der Herren Blut ergökt :

Wenn sich das grimmie Glück auff ihrem Glanz erbittert /

Das / wann es gut / auff Stuhl und Purpur - Küsens sezt.

Wie oft hat dieser doch Pflicht / Eyd und Treu gebrochen,

Den ihm ein irdscher Gott zur Seiten hat gestellt /

Und dem die grosse Gunst den Scepter fast versprochen,

Weil sein Herz angesteckt die Peste dieser Welt.

Was das Verhängniß längst den Sternen eingeschrieben /

Vom Fall und Untergang / ist Prinzen nicht bekandt.

Denn diese Wissenschaft ist vor dem Himmel blieben /

Weil alles Glück und Kreuz kommt von des Höchsten Hand.

Wir aber sehen die in tausend Schriften leben /

Bey denen Glück und Pracht gleich Nebeln ist verlaucht.

Wir sehn noch vieler Blut am Leib und Dolchen kleben /

Die auff dem Mord - Gerüst die Geister ausgehaucht.

Der aber fühlet meist die harten Donner - Schläge /
 Der seine Laster streicht mit Eugend - Farben an /
 Der / weil er vor sich hat / wie Hercules / zwey Wege /
 Mit schnellen Hüssen geht der Wollust Rosen - Bahn /
 Der andre / weil er groß / will zu der Erden drücken /
 Und seine Hände stets im Menschen - Bluthe wäsch /
 Der mit der Armen Schweiß ihm läst die Kleider stücken /
 Und mit der Reichen Gut stets seinen Geld - Durst löscht /
 Denn / wenn er sich den Satz des Satans läst belieben /
 Die Staat - Sucht wird beseelt durch andrer Blut und Todt /
 So sieht er / daß das wahr / was jener hat geschrieben :
 Bey den Tyrannen ist der Sarg und Mantel roth /
 Der muß vor Knechte sich als seine Richter stellen /
 Es lohnt ihm Kerker / Gifft / Schwert / Strang und Messer ab /
 Sein Körper wird ein Laß / die Seel ein Brand der Höllen /
 Dem andern ist ein Sack der Sarg / die Flut das Grab /
 Der / daß sein Fleisch und Marck der Würmer Speise werde /
 Wird / wenn er ist mit Schimpff erbläst / verscharrt im Sand /
 Den andern würdigt man nicht einer Hand voll Erde /
 Sein Körper wird zerstückt / zerrissen und verbrannt /
 Der grimme Pöbel räst auch oft in sein Geschlechte /
 Dr Donner schwangre Blitz spielt auf sein hohes Hauf /
 Gemahl und Kinder sind der Slaven Mägd und Knechte /
 Viel rotten auch den Stamm mit seiner Wurzel aus /
 Ich will durch Beyspiel nicht / wie ich gesagt / beleben /
 Der / welcher / wie alhier Monarchen dieser Welt
 Geherschet und erbläst / weiß / wird mir Beyfall geben /
 So er der Warheit sich nur nicht entgegen stellt /
 Gesezt auch / daß ein Fürst auff sanften Rosen Wandel /
 Wann er die lange Zeit mit tausend Lüsten kurzt /
 Und daß das Glücke nicht so grausam mit ihm handel /
 Daz ihrer viel erhöht und in den Abgrund stürzt /
 Ist Göttern dieser Welt nicht auch ein Ziel gestecket ?
 Reicht ihnen nicht der Todt den Scepter aus der Hand ?
 Wird nicht mit wenig Erd ihr irrdisch Theil bedecket ?
 Wenn ihre Seele sich von diesem hat getrannt /
 Den / der in Purpur / Seid und Golde stets gegliessen
 Bedeckt mit aller Pracht ein harter Leichen / Stein /
 Und einen andern kan ein schmäher Sarg beschließen /
 Dem in dem Leben war die grosse Welt zu klein /

Lafit

Laßt mein Exempel euch zu einem Spiegel werden,
 Und lernt, wie stark die Macht des grimmen Todtes sey!
 Denn ich war weiland auch ein Fürst, ein Gott der Erden,
 Nun aber trägt mein Leib des Todtes Liberey.
 Ich kunte nicht allein viel hohe Ahnen zählen,
 Die man in Kupffer sieht, in Alabaster haut;
 Das Stücke wolte sich auch selbst mit mir vermählen,
 Es war, da ich ein Kind, schon meine süsse Braut.
 Denn aller Prinzen Prinz, der mir ertheilt das Leben,
 Warff durch das Ecb, Recht mir drey Fürstenthümer zu,
 Als mein Herr Vater mir den Abschieds-Ruß gegeben,
 Als sein entseelter Leib gieng zu der langen Ruh,
 Der grosse Leopold mein gnädger Herr und Kayser,
 Gab mir die Voigtbahrkeit in dem vierzehnden Jahr.
 Ich hatt auf meinem Haupt die güldnen Ehren, Reisser,
 Als ich vor seinen Thron mich stellte schuldigst dar.
 Zur Wehmuth wurden viel, viel auch zur Lust beweget,
 Als ich dich Gnaden-Werck mit eigner Zung erbath,
 Als Thro Majestät den Eyd ich abgeleget,
 Als ich das Schwert gefücht und aus dem Zimmer trat.
 Ich kam vergnügt zurück und zwar in dieser Wochen,
 Da unser Schlesien ein schön Lärate singt,
 Weil es zu der Zeit sich der Göcken hat entbrochen,
 Und Jesum recht erkennt der uns zum Himmel bringt.
 Es wolten alle mir auch ein Lärate singen,
 Durch Trommel, Saiten-Spiel und grosser Stücke Knall,
 Kein einiger trat auff, der nicht mit vollen Springen
 Die Freude spühren ließ und sang mit süßen Schall:
 Mein Brieg ersreue dich hier zeucht des Landes Wonne,
 Der Städte Heyl und Trost zu deinen Thoren ein.
 Nach trüber Finsterniß scheint dir die helle Sonne,
 Du wirst nunmehr ein Kind der Glückes, Göttin seyn,
 Als meine Liegnitz mich woll in die Arme fassen,
 Als mich mein Wohlau nahm mit tausend Freuden an;
 So lag ein frisches Gras und Bluhmen auff den Gassen,
 Es schwung der Bürger auff das Bünd geschmückte Fahne,
 Ein jeder wolte mich fast auff den Händen tragen,
 Absonderlich nahm mich die Ritterschafft in Acht.
 Man wusste weit und breit zu Threm Ruhm zusagen,
 Wie sie sich lassen sehn in schöner Kleider Pracht.

Es schien dergleichen Thun die Ewigkeit zu zwingen /
 Ach ! aber wie so bald ward ihre Lust verkürzt !
 Man mußte mich bald drauß zu meinen Vätern bringen /
 Weil mich der grimme Tod vom Fürsten Stuhl gestürzt.
 Hier muß ein heißer Brand in aller Brust entglimmen /
 Den nur die herbe Thluth der Thränen löschen kan /
 Es mußte stets das Herz in heißen Bluth schwimmen /
 Es stimmt ein jeder fast dergleichen Klagen an :
 Ach ! hängt Geburth und Todt in so genauen Ketten ?
 Steigt denn der Lebens - Feind auch in Palläste ein ?
 Ist denn das Grab verwandt mit sanftesten Purpur - Bett' ?
 Muß Stab und Fürsten - Hut ein Ball des Glückes seyn ?
 Ach ! leider ! sollen Wir den Fürsten schon vermissen /
 Der unser gnädiger Herr / ja unser Vater war.
 Goll denn ein enger Sarg den theuren Schatz beschließen ?
 Wer wird uns schützen nun vor Unglück und Gefahr ?
 Wir wollen alle Schatz und allen Reichthum geben /
 Und in dem Herzen stets vergnügt und fröhlich seyn /
 Wenn unser theure Fürst nur länger könnte leben /
 Den man senkt in die Gruft zu seinen Vätern ein.
 So oft nach meinem Todt die Trauer - Glocken klungen /
 So gieng ein harter Schlag auff alle Seelen los /
 Ein Schmerzenreiches Ach ! erstarb auff vieler Zungen /
 Als eine strenge Bach von beyden Wangen floß.
 Weil ich von Königen und Fürsten war entsprossen /
 So war mein Traur - Gezel ein Trohn der schönsten Pracht /
 Als mich daselbst mein Volk mit Thränen wohl begossen /
 Ward ich in diese Gruft mit Ruhm und Ehren bracht.
 Daz alles aber kan doch nicht dem Schimmel wehren /
 Es hilft mir nunmehr nichts der Ahnen grauer Ruhm.
 Mein Gold gestücktes Kleid muß Fäul und Wurm verzehren /
 Und die Verwesung hat der Leib zum Eigenthum.
 Der Raub der Sterblichkeit ist schon an mir zu spüren /
 Und daß die Fürsten stets auff schwanken Füssen stehn.
 Die Zeit wird künftig auch ihr grimmes Recht ausführen /
 Denn Sarg und Grab wird auch zu Grabe müssen gehn.
 Laßt Sterbliche / euch nicht den Mammoms Dienst gefallen /
 Das allerbeste Gold giebt ein betrübter Schatz.
 Wem das Glücke gönn't viel Gold und Silber Ballen /
 Der quält mit Sorgen sich bey Tag und in der Nacht.
Wenn

Wenn wir / wie jener schreibt / gleich sehr viel Gold besitzen /
 Wenn uns gleich Schacht und See die starcken Küsten füllt.
 Wenn wir gleich unsren Stab auff starcke Renten stützen /
 Und aller Überflüß uns aus der Erden quillt;
 So haben wir doch nichts / als daß wir Knechte worden /
 Und daß uns unser Geld und diß die Zeit besitzt.
 Wir kauffen uns dadurch in einen solchen Orden /
 Wo stets der Neid auff uns mit seinen Pfeilen blitzt.
 Der Prinzen Ehr ist zwar der König der Metallen /
 Es ist der Kirchen Zier der Regimenter Kraft;
 Ein Mensch kan aber leicht in Satans - Neize fallen /
 Wenn er sich allzusehr an diesem Roth vergaßt.
 Recht sagt der Seneca / als er beschleußt sein Leben /
 Als er den scharffen Dolch treibt durch die matte Brust:
 Diß Gold ist ganz nicht sein / an dem die Seelen kleben /
 Weil es zum Beysatz hat das Rupfer schnöder Lust.
 Denn / wann das Herz klebt an einer Hand voll Erden /
 Und mehr / als Knechtisch / ehrt den Abgott dieser Welt;
 So kan der Mensch gar leicht der Geilheit Slave werden /
 Weil sein Gesez und Schild das Sorgen volle Geld.
 Dem hat das schnöde Gold gefesselt die Gedancken /
 Den kein beherzter Arm in harte Fessel zwingt:
 Er ist gleich / weil das Gold sein Labsaal / einem Krancken /
 Der stets nach Wasser schreibt / je mehr er Wasser trinckt.
 Die Gränz ist der Natur / der See ihr Ziel gesiecket /
 Den aber / der Gold liebt / umgränzt kein Schrancken nicht.
 Viel haben sich durch Neid auch Mord und Blut beslecket /
 Weil sie zum Gold gesagt: Mein Trost und Zuversicht.
 Dem andern schlägt das Gold die tieffsten Seelen - Wunden /
 Wenn er sich auff dem Thron der stolzen Ehr schwingt /
 Mit Flügeln / die ihm hat der Hochmuth angebunden /
 Und diß / was Heyden sich zu thun gescheut / vollbringt.
 Ein andrer lebet stets in Wollust und in Freuden /
 Wenn ihm Schacht / See und Land die Kammern angefüllt /
 Er läßt den Leib von Gold und Burm - Gespinstie kleiden /
 Viel haben sich wohl gar in Purpur eingehüllt.
 Der will / wie reich er sey durch ein Panquet erweisen /
 Drägt theure Drachten auf und niedliches Confect /
 Sezt oft in Silber für und Porcellan die Speisen /
 Bis Titans guldnes Rad die faule Welt erweckt.

Er wirft gefrorenen Schnee in schöne Berg, Crystallen:
 Ein kaltes Eß erfrischt zur Sommers Zeit den Wein:
 Er läßt ins Erinch, Geschirr des Frühlings Rosen fallen /
 Ob gleich der rauhe Herbst sich längst gestellet ein.
 Er grüßt den Rebens, Saft in Schalen von Rubinen /
 Und schluckt in Eßig ein die fremden Perlen Schnee;
 Er läßt die Gäst und sich auffs herzlichste bedienen /
 Er führet sich und sie auff einer Wollust, See.
 Er schmückt das Schlaff, Gemach mit köstlichen Capeten/
 Darinnen sich befindt das Stück, Werck kluger Hand /
 Damit er kan daselbst die strengen Sorgen tödten /
 Und bittern Wermuth, Saft verlehrn in Zucker, Cand.
 Sein Bettie wird besprengt mit Aloe und Myrrhen /
 Den Balsam, welchen uns Arabien geschickt/
 Auch Bisam und Zibeth hat er in Gold, Geschirren:
 Die Venus wird oft hier in schönster Pracht erblickt.
 Ein anderer sehet sich in sein schön Spiegel, Zimmer/
 Was er zur Taffel braucht ist aus Birn, Stein gemacht.
 Es blüht um seinem Stuhl ein Sonnen heller Schimmer /
 Weil hier viel Steine liehn in höchst beliebter Pracht.
 Der wendet sehr viel Geld auff Diener und Erbanten/
 Ein anderer hat viel Heer und giebet grossen Sold,
 Der hält ihm alzuviel geübte Musicanten/
 Ein anderer wagt zu viel auff der Chymisten Gold,
 Der fährt aus Übermuth auff einem so chen Wagen /
 Den fast der guldne Schmuck drückt nieder zu der Erd:
 Ein anderer weil er sich erlustigt stets mit Jagen/
 Speift täglich sehr viel Hund, erhält auch sehr viel Pferd.
 Der giebet sehr viel Geld für Schmuck verbuhler Frauen,
 Weil ihn ihr geiler Blick in harte Fessel schlägt.
 Ein anderer will nur stets Pallast und Städte bauen /
 Und hat, was dieses kost, noch niemahls überlegt.
 Der muß sehr oft und tieff in seinen Schäzen wühlen/
 Weil ihn ein Feuer, Werck vergnüget und ergözt.
 Ein anderer leget sich auff Müßigang und Spielen/
 In einer Stund ist hin was kaum ein Jahr ersezt.
 Wer in Geschichten nur ein wenig ist belesen /
 Der wird ohn allen Zwang bekennen und gestehn/
 Das Reichthum vielen ist ein weites Thor gewesen /
 Dadurch ihr strauchelnd Fuß zur Höllen müssen gehn.

Gescht

Gesetz auch / daß wir nicht den rheuren Roth verschwenden /
 Vergällt den Reichthum nicht ein schnöder Unbestand ?
 Schüpft uns nicht dieser Aal oft schleunigst aus den Händen ?
 Bleibt uns nicht Schaal und Dorn wenn Kern und Rosentwands ?
 Wir haben ofttermahls viel Geld und Guh beysammen /
 Bald aber kommt der Mars und nimmt es weg mit Macht.
 Oft steigen Häuser auff / und Schätz in Rauch und Glammen /
 Auch die erzürnte Fluh hat viel in Armut bracht.
 Zu dem so kan uns nicht der Berge March erretten /
 Da, wenn der Todt auff uns drückt seine Pfeile los.
 Wenn wir gleich alles Gold und allen Reichthum hätten /
 So blieb uns doch zuletz / zur Ruh / der Erden Schoß.
 Hat nicht Semiramis den allgemeinen Göthen /
 Weil sie / und zwar zuerst / der Berge Schoß durchgräbt ?
 Und dennoch muß ihr Sohn auff sie die Dolche wezen /
 Weil an dem Herzen Roth unzüchtiger Liebe klebt.
 Es ist der Salomon der reichste Prinz auff Erden /
 Weil ihm die Lachesis stets Gold und Silber spinnt /
 Und doch muß er zuletz das Ziel des Todtes werden /
 Als er zu sehr die Schoß der Weiber lieb gewinnt.
 Der reiche Croesus muß auff seinem Holz - Stöck lernen /
 Daz der ein Thor ; der Geld vor seinem Abgott hält.
 Der Midas muß sich auch ins finstre Grab entfernen /
 Obgleich sein Herz ergötz das Docken - Spiel der Welt.
 Es hat der Pythias viel Gold - und Silber - Ballen /
 Er speist ein ganzes Heer und zwar mit grosser Pracht /
 Als Xerxes damit will in Griechen - Land einfallen,
 Und wird ins Grab zuletz durch Leid und Hunger bracht.
 Hat der Sychäus gleich hier ungemeine Schäze /
 So schick Pygmalion ihn doch zur langen Ruh.
 Anytus lernt / wie scharff der Sterblichkeit Gesetze /
 Ob ihm gleich schieft der Strohm die höchsten Güter zu.
 Des Todtes Arm zerbricht des Nero Hochmuths - Stelzen /
 Ihn schükt kein güldnes Haß kein Augel rund Gemach.
 Kan sich Caligula gleich in dem Gelde welzen /
 So folgt sein Reichthum ihm im Tode doch nicht nach.
 Es muß Licinins dem Irus ähnlich werden /
 Als den entseelten Leib bedeckt des Grabes Nacht.
 Der Tantalus besitz das fette March der Erden /
 Und wird der Würmer Roth im finstern Grabes - Schacht.

Es baut der achte Carl zwar kostbare Palläste/
 Als seine Küsten sind mit Schäzen angefüllt/
 Vernt aber / daß die Welt ein Wirths-Hauß / wie die Gästes/
 Als seinem Geld - Durst ihm ein wenig Erde stiftt.
 Was aber will ich doch viel Beyspiel hier anführen?
 Kan ich doch selber euch ein klahres Beyspiel seyn.
 Es ließ der Fürsten Fürst mich seinen Seegen spüren/
 Ich erndete den Schweiß der Unterthanen ein :
 Wer Geld erlangen will / der muß in Bergen graben /
 Mein Berg - Werk war mein Land hier grub ich / was mir noth/
 Und weil die Armen Theil an unsren Gütern haben /
 So brach ich / als ein Christ / dem Hungrigen / mein Brod.
 Ditz aber kunte nicht den grimmen Todt erweichen /
 Als er mir seinen Pfeil hat an die Brust gesetzt.
 Den Spiel - Schmuck legt ich ab und gieng zu solchen Leichen/
 Die in der finstern Gruft / Stant - Käul und Zeit verlegt.
 Was hilft mich nun mein Guth / die Hand voll Roth und Erde?
 Nun mich / wie groß ich sey / der Sarg / mein Bette / mißt.
 Nun ich das Ziel der Zeit der Würmer Speisse werde /
 Ich bring aus dieser Welt nichts als die Todten - Küst.
 Was ich von mir erzahl wird andern auch begegnen/
 Drum baut ihr Sterbliche nicht Thüren auff trüben Sand.
 Sucht Schäze / wenn euch GÖDE will mit viel Schäzen segnen /
 Die euch noch Zeit / noch Todt wird reissen aus der Hand.
 Laßt Sterbliche / euch nicht die schnöde Welt berücken /
 Wenn noch der Jugend Strauch voll Purpur - Rosen hängt /
 Wenn holde Schönheit muß die zarten Glieder schmücken /
 Wenn sich die Unimuth hat der Seelen eingesenkt.
 Denn Liebe zu der Welt führt uns in Unglücks - Schranken /
 Wenn unser frisches Blut durch Schnie und Lilgen spielt.
 Sie ist die Folter - Banc der schlüpfrigen Gedancken /
 Ein Schütze der uns stets nach unsrer Seele zielt
 Was sind die Jahre doch die wir in Lust verschwenden /
 Ein Gastmahl / wo man sich mit Spinnen Gifft ergötzt :
 Ein Feld / da Noth und Todt uns wächst aus eignen Händen :
 Ein Mord, Platz / wo man uns viel Dolch ans Herz setzt :
 Das schönste Porcellan / aus dem wir Galle trincken :
 Ein bitterer Wermuth - Strauch / mit Rosen überdeckt :
 Ein Strudel - reiches Meer / da wir gar leicht versinken :
 Ein Apffel, der voll Asch und giftiger Würmer steckt : Ein

Ein Schneider / der das Herz in schwarzen Veyt muß Kleiden /
 Wenn wir kaum angelegt der Wollust weiches Kleid :
 Die Wies / auff der man sich will in den Rosen weyden /
 Da unser Fuß verfehlt den Weg zur Seeligkeit.
 Was ist die Schönheit doch die wir mit Sünden schwärzen ?
 Ein Zunder geiler Lust : Ein Grab der Schaam und Zucht :
 Ein Tempel / da man brennt ; die schnöden Wollust , Kerzen :
 Ein Stock / der Hüßen giebt / wenn man den Honig sucht :
 Ein Circul ohne Punct : Ein Himmel ohne Sterne :
 Ein Kämpfer ohne Schwerdt : Ein Sieger ohne Cranz :
 Ein Schatz , Haus ohne Schatz , und Schalen ohne Kerne :
 Ein Körper ohne Seel : Ein Demant ohne Glanz :
 Ein Crystallinen Eis / das garstigen Roth muß decken :
 Ein Rosen - Bett in dem sich nähet manch Seelen , Wurm :
 Ein schönes Nest / darinn die giftgen Schlangen hecken /
 Ein Strohm / der still und doch bergt Schiffbruch / Wind und Sturm ,
 Ein Göze / welchem viel abgöttisch dienen müssen ;
 Ein Heuchler / welcher sich mit Eugend , Larven schmückt ,
 Ob gleich die Bosheit hat den Hencker im Gewissen :
 Ein Vogler / welcher uns durch Beer und Garn berückt .
 Wie bald verlöschen nicht des Geistes heisse Funcken ?
 Wie bald bestreut das Haupt die Asche grauer Haar ?
 Die Seele / so vorhin von dem Geblüthe trunken ,
 Wird nüchtern / und das Herz der geilen Luste Baar .
 Es mag das geile Fleisch in den Begierden schwiken ,
 So bald der Zahre , Reiss hart auff dem Scheitel fällt ,
 So kan kein heißer Strahl das kalte Blut erhitzen ,
 Der Zucker böser Lust wird durch die Zeit vergällt .
 Ihr glaubet öfters nicht daß ihr zum Ursprung habet /
 Schaum / Erd und was zu lezt den Maden Speis ertheilt ,
 Wenn die Natur den Leib mit Schönheit hat begabt ,
 Und wenn desselben Stahl sehr vieler Herz durchpeilt .
 Wenn euch die Morgen - Roth im Antlitz aufgegangen ,
 Den Schmuck / den reine Zucht / mehr als Rubinen acht .
 Wenn euch die Unmuth hat beblühmt die holden Wangen ,
 Auf den Schnee und Glut zusammen Hochzeit macht .
 Wenn zierlich spielt und blißt mit freundlichen Gebehrden ,
 Das Zeug - Haus süsser Lust / der Augen Paradeiß ,
 Von dessen Strahl ein Herz muß Wachs und Asche werden ,
 und siedend heisse Gluth ein Zemblisch kaltes Eis .

Wenn eur holdseliger Mund kan solche Worte sprechen /
 Die guldne Schlingen sind darein der Klügste fällt.
 Wenn jeder will bey euch Vergnügungs - Rosen brechen /
 Und euch vor seinem Schatz vor seinem Abgott hält ;
 So will der Hochmuth fast bis in dem Himmel siegen /
 Ihr wolt Göttinnen nur nicht arme Menschen seyn.
 Ihr ladet / wenn die Lieb euch soll das Herz vergnügen ,
 Durch Schmuck und falsche Farb erhöhte Geister ein.
 Gold und ein theurer Stein muss um die Glieder strahlen :
 Der Chloris Hand bekränzt eur kraus gepudert Haar.
 Bald muss die Schminck euch weiss bald aber röthlich mahlen /
 Es macht die zarte Haut ein Del und Wasser klahr.
 Ihr fällt mit Reben - Saft den Becher von Rubinen /
 Der noch weit röther ist / als Scharlach Beere sind.
 Ein schwarzer Mond und Stern muss zur Schattierung dienen /
 Eur süßer Atem ist ein eingebisamt Wind.
 Euch muss das Muschel - Kind den nackten Hals bedecken /
 Wo Rosen die Natur in warmen Schnee gesetzt.
 Ihr habt in Milch und Blut den süßen Amboß stecken /
 Auff welchem Amor ihm die stumpfen Pfeile wezt.
 Ihr sucht euch ausser euch / als wenn ihr euch verloren /
 Wenn ein geschliffnes Glas euch einen Spiegel giebt /
 Eur schönes Antlitz wird darinnen neu gebohren ,
 Ihr werdet östermahls auch in euch selbst verliebt.
 Auch Männer pflegen sich nicht selten zu erheben /
 Der Reuschheit Purpur wird mit schnöder Lust entfärbt /
 Wenn ihnen die Natur die Schönheit hat gegeben /
 Das Guth / das oft ein Kind von seinen Eltern erb't.
 Sie mahlen / wie ein Weib / die Lippen und die Wangen /
 Die Rosen haben hier das Lilgen - Feld umschrenkt.
 Viel Herzen lassen sich in Cypris Nihe fangen /
 Weil hier die Geilheit hat ihr Bildnis ausgehengt.
 Ach aber ! wie so bald muss diese Pracht verschwinden !
 Der glänzende Betrug der Milch mit Blut vermischt !
 Wie wird umnebelt doch der Leit - Stern zu den Sünden /
 Wenn die geschwinde Zeit die Farben ausgewischt.
 Die Schminck und Schönheit ist nur ungewisse Waare
 Sie springt gar leicht entzwey wie Gläser aus Crystall :
 Sie stirbt auff unseer Haut und braucht uns selbst zur Baare /
 Sie ist ein Gaufels Spiel der Zeit / ein Gläsern Ball ;

Ein helles Spiegel • Glas / das sich leicht läst beslecken :
 Ein Schnee / der bald verschmelzt / die Rose / so bald stirbt :
 Ein Stern den eh mans meynt / die trüben Wolcken decken :
 Ein Apffel / der gar bald durch einen Wurm verdiebt.
 Es kan kein Bliz so bald vergehen und verstreichen /
 Kein Schiff fährt so geschwind / kein Vogel fliegt so schnell /
 Als Schminck und Schönheit kan aus unsren Augen weichen /
 Als Zeit und Zufall schimpft das schön geschmückte Fell.
 Wenn Sorg und Krankheits, Gluth der Glieder Schnee verzehret /
 Wenn unsre Rosen hat der Zeiten Wurm gericht /
 So wird statt süßer Lust der Eckel uns gewähret /
 Wir sieha / als ein Gespenst / ein häßlich Angesicht.
 Der Mensch muß nicht allein des Leibes dürre Schalen /
 Der müden Glieder Rest der Erden anvertraun /
 Denn jede Stunde muß den Todt für Augen mahlen /
 Wo er auff Trübs Sand nicht will hohe Thürne bauin.
 Der ihm die lange Zeit mit Geusßzern pflegt zu kürzen /
 Der aller Götter GÖDE die Andachts- Opffer bringt /
 Und ihm die Sorgen will mit künftiger Freude würzen /
 Wenn / wie ein süßer Schwan / Budorgis zierlich singt /
 Bey ihm der Berg voll Schnee / die Seiten ganz bereifet /
 Der Müller müßig steht / die Fenster finster seyn /
 Der Starcke nach dem Stab sich angulchnen / greisset /
 Der Cymer gar gerlechzt / das Rad am Born geht ein.
 Es steckt der Todt auch an dem süßen Lenz der Jahre /
 Mit Gifte / dem die Kraft kein kluger Arzt benimmt.
 Die Hochzeit- Fackeln sind oft Kerzen bey der Baare /
 Und zur Braut- Kammer ist ein schwarkes Grab bestimmt.
 Die Jugend gleichet sich den Rosen und den Nelken /
 Die in der schönsten Pracht in Chloris Reiche stehn.
 Wie jene nun verblühn / absallen und verwelcken /
 So muß ein junger Mensch auch oft zu Grabe gehn.
 Es darf kein Beispiel euch bewähren was ich sage /
 Thut nur die Augen auff ihr werdt mit stimmen bey /
 Das man ins finstre Grab auch zarte Kinder trage /
 Und daß der Jugend Lust ein schnöder Göze sey.
 Gleichwie die Jugend küßt der Libitinen Fahne /
 So fällt der Glieder Pracht wie Ros und Elze ab.
 Des Todes Gifte zer sprengt der Schönheit Porcellane /
 Der tyde Körper wird ein Leichen volles Grab.

Sagt, Sterbliche, wo sind der Menschen Töchter blieben,
 Die Gottes heilges Buch der Schönheit wegen preist?
 Ist nicht Abigail ins Leichen-Buch geschrieben?
 Hat nicht der Esther Leib, die Würmer längst gespeist?
 Die Winde stäuben jetzt das Ilium vonsammen,
 Das eine schöne Frau durch tolle Brust verwüst.
 Wo ist ihr schöner Leib? Wo sind die geilen Flammen?
 Wo Paris, welcher ihr Hand, Mund und Brust geküßt?
 Wo ist der schöne Leib der Argenis zu schauen?
 Wo ist Alspasia? Balist? Iren? Roxan?
 Wo ist Stratonica der Ausbund schöner Frauen?
 Sie sind da, wo man Staub und Asche finden kan.
 Ist Josephs Schönheit nicht wie Dampff und Rauch verschwunden?
 Hat nicht den Saul gestürzt ein scharff gewecktes Schwert?
 Hat nicht der Absalon sein Grab im Walde funden,
 Wo seinen schönen Leib die Fäulniß ausgezehrt?
 Wo ist der schöne Prinz, der arge Feind der Griechen?
 Wo ist Poliorcet? Pythagoras? August?
 Wo ist der Scipio? Sie sind ins Grab geschlichen,
 Der Leib ist Asch und Staub, uns ist ihr Ruhm bewusst.
 Begeht kein Beispiel mehr ich bin selbst ein Exempel,
 Denn ich hatt, als ich starb, erst fünffzehn Jahr vollbracht.
 Der Seelen Wirths-Haus war der Schönheit Sitz und Tempel,
 Die Jugend zierte ihn aus mit schimmrend lichter Pracht.
 Weil mir die Gratiens ihr Holdseyn eingehauchet,
 Der Kandheit ersten Keim die Anmuth selbst beblühmt,
 Weil Svada meinen Mund in Nectar eingetauchet,
 So war ich sehr beliebt und wurde hoch gerühmt.
 Der Schönheits-Strahl vergieng gleich wie ein Regen-Bogen,
 Der mit dem hellen Glanz die trüben Wolken schmückt.
 Als mir der Todtes-Theil war in das Herz geflogen,
 Als in den Himmel ward mein bestes Theil geschickt.
 Die doppel Sonne musst im schwarzen Meer ertrincken,
 Die Sterne runkelte sich in viel Falten ein.
 Die Luppen legten ab, die See entsprossne Zincken,
 Die Wangen musten Eis und ohne Rosen seyn.
 Mein Mund, der oft das Herz der Sterblichen durchdrungen,
 Mein Mund, von welchem stets ein süßer Nectar floß,
 Mein Mund, der Rosen hatt und Ketten auf der Zungen,
 Mein Mund, des Sprache war ein blitzendes Geschöß,
 Mein

Mein Mund / den jeder wolt als ein Dracul / ehren /
 Mein Mund / durch dessen Strohm die Seele ward erquickt /
 Verstummt und musste die / so um mich waren / lehren /
 Das sein Pittschafft der Todt auch auff Kubinen drückt /
 Der Schönheit edles Gut ward mir nicht nur genommen /
 Als mich der grimme Todt stürzt auff die schwarze Baar /
 Ich must / ach leider / schon um diesen Bierzath kommen /
 Da / als ich mir nicht mehr im Sieg / Bett ähnlich war /
 Denn / Blättern musten sich auff meinen Gliedern finden /
 Mein Himmelsch Antlitz ward durch ihre Glut verstellt /
 Sie kündigten mir an daß bald der Gold der Sünden /
 Mich würde heißen gehn aus der Angst / vollen Welt /
 Mein Leib ruht zwar anjetzt hier in der Schoß der Erden /
 Disz Kraut / Spiel aber ist noch gänzlich nicht vorbei /
 Die Glieder sollen noch viel ungesalter werden /
 Und lehren / daß der Mensch Staub / Erd und Asche sey /
 Denn dieses ist der Ort / den uns mit schwarzen Flecken /
 Die Leffzen höchst verstellt / und dem Corallen Schein /
 Disz ist der Ort da Ang und Zahre schweßlich blitzen /
 Die glatte Stirne reift / die Wangen schrumpfen ein /
 Hier reift man Sterne aus womit die Liebe spieler /
 Hier schlingt die Natur sich um unser Angesicht /
 Hier wird der sündige Sitz der Fründlichkeit durchwühlet /
 Hier wird das zarte Gleisch von Würmern ganz zernicht /
 Hier muß der Haare Schmuck zerstieben und versiegen /
 Hier ist der Maden-Hausz der Fäulniß Auffenthalt /
 Hier muß der schönste Leib bey saulen Knochen liegen /
 Kurz / Hier verdreht ein Bild der trefflichsten Gestalt /
 Laßt euch nicht Witz und Kunst vom Himmel abwärts ziehen /
 Die beste Wissenschaft ist wenn man Jesum weiß /
 Die allerbeste Kunst ist Welt und Sünde fliehen /
 Weil dieses Paar uns führt auff Spiegel glattes Eis /
 Was ist die Wissenschaft in welcher wir uns brüsten ?
 Ein Hausz / das meisten theils auff schwachen Grunde steht /
 Was ist die Weisheit denn / nach der so viel gelüsten ?
 Ein süßer Traum / der oft mit Ehorheit schwanger geht /
 Was sind die Künste doch die ihr so emsig treibet ?
 Ein Reichthum / welcher euch oft läßt nach Brode gehn /
 Die Sand-Uhr / so nicht siets in ihrem Laufse bleibet /
 Apelles Bild / vor dem manch Nomus pflegt zu stehn.

Ob gleich die Wissenschaft und Weisheit / solcher Güte /
 Dass sie erleuchten kan den menschlichen Verstand /
 Dass sie vollkommen macht desselbigen Gemüthe /
 Und lehret / dass er sey dem Himmel nah verwandt.
 Ob sie gleich übersteigt der Eitelkeiten Gränzen /
 Und vor dem höchsten Trohn der Gottheit selbst gelangt /
 Ob sie ein schöner Stein an güldnen Königs Cränzen /
 Ein Grund / auf dem kein Stahl gecrönter H äupter wandt;
 So wird uns doch sehr oft vor Silber Bley gesponnen /
 Wenn unser Herze sich mit eitlen Sorgen kränkt.
 Wenn sich der Hochmuths - Reiz schwingt auf zu einer Sonnen /
 Die mit dem heißen Strahl die Flügel uns versengt.
 Viel hätten ihren Ruhm den Sternen eingeschrieben /
 Es lag ihr bester Theil in GODDE des Vaters Hand /
 Wenn ihre Klugheit wär in engen Schranken blieben /
 Wenn sie die Wissenschaft zum Guten angewandt.
 Wie oft kan Weisheit sich in Sünd und Thorheit kehren /
 Bey denen / welche wolln auff Erden Götter seyn /
 Und Geister über Sonn und Sternen in sich nähren /
 Sie hülln den schönsten Stern in düstre Wolken ein.
 Euch kan der Weiseste in Rom ein Beylepiel geben /
 Denn / was er andern hat in Schriften fürgerückt.
 Das hat er wiederlegt / da ihm das H ose Leben /
 Die Augen des Gemüths verblikt / und zugedrückt.
 Das Kunst - Werck kluger Hand kan zwar unsterblich machen /
 Giebt aber endlich selbst der Eitelkeit ein Ziel.
 Ein Werck / das man gezählt zu den kunstreichsten Sachen /
 Ist worden mit der Zeit ein eitles Gauckel - Spiel.
 Wenn wir das schöne Buch der grossen Welt durlesen /
 So lehrt uns jedes Blatt / wie groß der Seiten Macht :
 Denn / was der Vorder Welt ein Wunder - Werck gewesen /
 Deckt die Vergessenheit mit ihrer langen Nacht.
 Moos deckt jetzt Babylon und seine stolze Mauern /
 Auf denen Bäume Frucht und Stöcke Wein gewährt.
 Colossus hat nicht siets in Wellen können dauren /
 Egyptens Thürne sind in Asch und Staub verkehrt.
 Mausoleus Wunder - Grab hat längst sein Grab gefunden /
 Das ein Behältniss solla gecrönter H äupter seyn.
 Dianens Heiligthum ist in der Gluth verschwunden /
 Das Ephesus gebaut aus lauter Marmor - Stein.

Es ist des Jupiters geweyhtes Bild zerbrochen/
 Dem man zu Ehren hat gewisse Spiel erdacht:
 Am Pharos hat sich auch die grimine Zeit gerochen,
 Er hat die Nacht erleucht / jetzt deckt ihm selbst die Nacht.
 Der Griechen Stadt ist hin wo Kunst und Pracht gesessen:
 Cartagens kostbahren Staub verspielt jetzt Lust und Wind.
 Rom hat der zarte Zahn der Zeiten aufgestressen/
 Wer Rom im neuen Rom sucht, sucht / wo ers nicht finde.
 Sagt / die ihr Rom besucht / ob man nicht diese Bogen/
 Durch welche der August / Nero / Domitian /
 Und andre Kayser mehr Sieg, prangend eingezogen /
 Berstümmele Geripp und Gräber nennen kan?
 Sagt / ob das Capitol der Brunnen der Geseze /
 Der Augen süßes Ziel / das Wunder aller Welt /
 Der Sieger theurer Schoß / der Sammel- Platz der Schäke /
 Mit seiner Wunder- Pracht euch in die Augen fällt?
 Wo will das Sonnen- Rad die Marmor, Säule mahlen /
 Die man dem Memnon hat zu Ehren außgericht?
 Wenn schafft die strenge Macht der glüend heißen Strahlen /
 Das dieses Wunder- Bild / wie Menschen / Wort ausspricht?
 Wo ist die kleine Welt die Scaurus ließ erbauen /
 Das Haub / so übertraff / Neronis Wunder- Pracht /
 An dem der ganze Lauff des Himmels war zu schauen /
 Das in ist aus Silber / Gold und Elffenbein gemacht?
 Wer ist / der jetzt ein Bild des Dädalus besitzet /
 Der / nebst dem Sohn gertheilt mit Flügeln Lust und Wind?
 Wo ist das Venus- Bild / das er aus Holz geschnizet /
 Ob dem / weil sichs bewegt / viel lustig worden sind?
 Wer hat die Tauben des Archytas doch vertrieben /
 Die in die Lüfste sich mit Flügeln können drehn?
 Wo ist Callirates mit den Ameisen blieben /
 Die / weil sie sehr subtil man fast nicht hat gesehn?
 Wo ist das Bild / das der von der Genell' empfangen /
 Der ihr geliebtes Kind ins schwarze Grab gelegt?
 Wo ist Boetius mit seinen Wunder- Schlangen?
 Der Drey- Fuß/ welcher sich bey Iarchas Mahl bewegt?
 Wo höret man anjetzt die güldnen Bögel singen /
 Die Kayser Leo ihm zur Lust gehalten hat?
 Wo will der Adler sich jetzt in die Lüfste schwingen /
 Die dort den fünfften Carl begleitet in die Stadt?

Wo ist ein Heerd / da man kan ewges Feur entzünden /
 Darauff das Haupt der Welt viel Müh und Gleiß gewandt ?
 In welcher Gruft kan man jetzt eine Lampe finden /
 Die Fünfzehen Hundert Jahr / wie Tullens gebrant?
 Wo ist ein lechzend Kind Camillus sezt zu kriegen :
 Wo ist ein redend Haupt das Albert hat gemacht ?
 Die Büchse / welche wolln für Blitz und Donner siegen ?
 Ein Harn - Gesichte / das der Merius entdacht ?
 Wo ist das schöne Werk / das Wunder - Bild geblieben /
 An welches Angelus nicht wenig Zeit gewandt ?
 Sein Amor / welchen fast ein jeder müssen lieben /
 Und dis / was er ererbt von eines Griechen Hand ?
 Ist denn der Königs Hoff in Pegu Schon zu nichts /
 Den man mit Gold gedectt ? Wo ist der Bäume Pracht ?
 Wo ist ihr guldner Stamm ? Wo Aeste / Blätter / Früchte ?
 Wo ist ein Riesen - Bild / das man aus Gold gemacht ?
 Wo ist jetzt der Pallast den Pangu auffgeführt /
 Der dem Escorial an Größe gleiche gieng /
 Der mit dem besten Gold auffschönste war geziehret /
 In dem ein Perlen - Reh statt der Capeten hieng ?
 Wo ist das Zimmer doch von ganzen Diamanten ?
 Das Zimmer / das man aus Rubinen hat gemacht ?
 Das Zimmer / da man hat verhöret die Gesandten ?
 Wo sich Copassier gezeigt in schönster Pracht ?
 Es hat dis Dicken - Werk der klug gesahnen Sinnen /
 Der Seiten Zahzermalmt / der Jahre Rest verzehrt /
 Und so wird mit der Zeit auch wie der Schnee zerrinnen /
 Dis / was die kluge Welt uns hat bisher gewährt.
 Denn / ob die Künste gleich sezt mehr als hoch gestiegen /
 Ob gleich die lezte Welt die vorder Welt verlacht /
 So wird die Eitelkeit dieselben doch besiegen /
 Der Tag / der sie gebiehrt / der hat auch seine Macht.
 Der Thurn aus Vorcellan so in Vanton zu finden /
 Wird / wie hoch schäzbahr er / nicht ewig können schein.
 Die Flamme / welche kan der grosse Ries entzünden /
 Müß endlich mit der Zeit auch wieder untergehn.
 Des Drebels Instrument wird sich ein Grab - Lied schlagen /
 Das von sich selber spielt bey hellen Sonnen - Schein.
 Die Obelisken wird die Zeit zu Grabe tragen /
 Und Birchers Wunder - Saul ein Stein - Gerippe seyn.

Es prange Rotterdam mit seinen Wunder - Schiffen /
 Und Leiden mache sich durch Wagen sehr bekandt.
 Die Eitelkeit hat schon die Pfeil auff sie geschlissen /
 Denn nichts beständiger ist hier / als Unbestand.
 Zu dem so müssen auch die Allerkügsten sterben /
 Der beste Künstler geht in das Nacht - volle Grab.
 Wenn wir den größten Ruhm durch Wiz und Kunst erwerben /
 So schneidet Lachessi den Lebens - Faden ab.
 Habt ihr gleich Gottes - Buch mit allem Fleß durchlesen /
 Und wißt / daß es allein des Glaubens Richt - Schnur sey /
 Das drey Personen sind und nur ein einigs Wesen /
 Das nur ein einig GOTT / und doch GOTT alle drey /
 Das GOTT der Vater hat von Ewigkeit gehören
 Den Sohn / der vor uns hat gelitten in der Zeit.
 Das er dem Heilgen Geist zum Lehrer uns erköhren /
 Und daß uns dessen Trost in allen Creuz erfreut.
 Das GOTT erschaffen hat / und dieses in sechs Tagen /
 Die grosse Welt aus nichts / die klein aus Erd und Roth.
 Das Engel sind die uns auff ihren Händen tragen /
 Auch Engel welche sind an einger Quadrat und Roth.
 Das GOTT / der alles weiß / Wiz / was auff dieser Erden /
 Klug / mächtig / frey und wohl / erhält und auch regiert /
 Damit sein Mahme kan hierdurch gelobet werden /
 Und daß die kleine Welt zum Himmel wird geführt.
 Das von den Eltern wir die Sünde müssen erben /
 Weil um den Eden uns ein Apfель - Wiz gebracht /
 Und daß ein Sünder muß des erogen Gottes sterben /
 Wo ihn nicht Christus Blut von Sünden reine mache.
 Das unser freyer Will in Adam ganz verloren /
 Weil kein Mensch ohne GOTT / zu GOTT gelangen kan.
 Das GOTT diejenigen zur Seeligkeit erköhren /
 Die IESU bis in Todt mit Glauben hangen an.
 Das GOTT uns das Gesez zum Spiegel hat gegeben /
 Damit / weil wir so sehr mit Sünden seyn besleckt.
 Ein jeder wissen kan / wie er soll Christlich leben /
 Das Evangelium / damit es Trost erweckt.
 Das wir mit allem Ernst die Sünden solln bereuen /
 In IESU Wunden uns mit Glaubenwickeln ein /
 Wo GOTT durch IESU uns die Sünden soll verzeihen /
 Und daß wir auch hernach solln fromm und heilig seyn.

Das Sacramenta sind die Siegel der Genade/
 Die GÖDE in seinem Wort versprochen / angehencst.
 Das in dem Abendmahl und heilgen Wasser - Bade/
 Uns GÖDE zum Himmel speist und uns den Himmel schenkt.
 Ja / wenn ihr alles wißt / was euch noch noth zu wissen /
 Wofern der Glaube soll auff festen Grunde siehn /
 So werdet ihr doch auch diß endlich lernen müssen /
 Dass allen ist gesetzt ins finstre Grab zu gehn.
 Es sagt nicht nur die Schrift / die ihr mit Fleiß durchlesen /
 Es lehret auch jedes Ding / dass hier kein Vaterland /
 Das eure Seel ein Geist der Leib ein irrdisch Wesen /
 Der endlich mit der Zeit wird Asche / Staub und Sand.
 Ihr werdet künftig auch ins Bein - Haß müssen gehen /
 Und schlaffen / bis was ihr geglaubt / wird werden wahr.
 Ich meyne / bis der Leib / wird wieder auferstehen /
 Und vor dem Richter - Stuhl des Herrn sich stellen dar/
 Bis Erd und Himmel / wird zerschmelzen in den Flammen /
 Des Allerhöchsten Sohn der Menschen - Richter seyn /
 Bis er zum Schwefel - Pfuhl die Bösen wird verdammen /
 In seines Vaters Reich die Frommen führen ein.
 Durchleset oft und viel das grosse Buch der Rechte /
 Und Schriften / derer Kern / nach dem / was Himmelisch schmeckt?
 Bethört der Richter Witz durch kluges Wort - Gesechte /
 Wenn euch der theure Roth zum Ziel ist ausgeleckt!
 Es wird der grimme Todt euch ein Geseze zeigen /
 Wenn eure Lebens - Uhr wird ausgelaufen seyn.
 Hier wird der schlaue Witz das Recht nicht können beugen /
 Weil diß Geseze stets verbleibt / und allgemein.
 Ihr werdet diesen Feind durch keinen Durst verblenden /
 Weil er nicht Augen hat damit er sehen kan.
 Es hilft auch nichts / was ihr darrsieder ein wolt wenden /
 Denn / er hört euch alzeit mit tauben Ohren an.
 Durchforscht mit allem Fleiß was Socrates geschrieben /
 Was Plato hiebenvor in Schulen hat gelehrt:
 Was Hermes aufgesetzt: Hecatophilus getrieben /
 Diocles ausgelegt / Archigenes verehrt.
 Durchleset Tag und Nacht was Celsus hat entdecket /
 Der Aerzte Tullius / Hippocrates / Galen /
 Was Crellius verbirgt / was Lullius verbsteckt /
 Und leert / was Theophrast geschrieben / recht versteht.

Seit

Sezt über See und Land der Weisheit nach zu eilen,
 Die uns unsterblich macht und nach dem Himmel schmeckt.
 Lernt, wenn ein kluger Schnitt, den Menschen muß zertheilen,
 Daz in der kleinen Welt die grosse ist versteckt.
 Durchgrübelt wie ihr wollt der Kräuter stille Kräfte!
 Durchsucht den finstern Schacht, da die Metalle sind!
 Laßt schwitzen Stein und Erzt damit sie geben Säfte!
 Macht, daß der flüchtige Mercur nicht so verschwindt!
 Brennt Spieß, Glas und das Gifft durch heiße Gluth von sammen!
 Zeigt, daß zur Arzney dient, Salz, Schwefel und Mercur!
 Zügt Salz, Sucht durch das Salz, löscht Feuer aus durch Flammen!
 Macht Pulver, Säfte, Milch, Essenz und Tinctur!
 Es werden endlich doch mit euch zu Grabe gehen,
 Erfahrung und Vernunft, die Beine der Arzney.
 Auf eurem Grabe wird dergleichen Lehre stehen:
 Das Kunst und Arzney auch dem Todt zinnbar sey.
 Erlernet, wie ihr soll recht reden und recht schreiben,
 Weil diese Wissenschaft der andern Künste Grund;
 Ihr werdet doch hierdurch den Schluß nicht hintertreiben,
 Den in dem Paradies gemacht des Höchsten Mund.
 Geweiht, daß die Natur mit Recht euch nennet Brüder,
 Das ihr des Cynthius geliebte Söhne seyd!
 Erstreuert vieler Herz durch Himmel süße Lieder,
 Und pflanzt eine Frucht der langen Ewigkeit!
 Lest der Ebdäer Schrift die längst ins Grab geschlichen,
 Und macht einen Vers, der ihrer Mund, Art gleicht.
 Gemeistert euch der Art der klug gesinnten Griechen,
 Und zeigt, daß jener Kunst euch nicht das Wasser reicht!
 Was der Virgilinus und Uraso hat gesungen,
 Beschämt, auch was Horaz gespielt auf seiner Lehr;
 Erzag Frankreichs Lieblichkeit der Welschen scharfe Zungen,
 Und lehrt, daß in der Brust der Deutschen auch ein Feur!
 Bewährt, daß ihr auch Schwan, im Deutschen, seyd gewesen,
 Durch eurer Flöthen Schall, der Schriften hohes Psand!
 Daz jeder sagen kan, der euch wird fünftig lesen:
 Es ist das Deutsche Reich der Schwanen Vaterland.
 Der grimme Todt wird nichts nach euren Liedern fragen,
 Die ihr der Ewigkeit zum Erb, Guth ausgesetzt.
 Der Donner will sonst nicht in Lorber, Bäume schlagen,
 Und der (Poeten) Cranz bleibt doch nicht unverlebt.

Und

Stellt euch die Redner vor die sonder Zungen blitzen /
 Die Griechen - Land geehrt / die Rom unsterblich schägt !
 Erwägt zu was euch denn die Lehr - und Reden nützen /
 Die ein geschickter Geist der Nach - Welt außgesetzt !
 Erlernt / wie ihr mit Pracht die Worte klant beblühmen /
 Wie eine Honig - Zung in Stacheln wird gehüllt /
 Wie ein gelehrter Mund bereden kan und rühmen /
 Der Laster Kläger seyn , und der Beträngten Schild.
 Erbort vom Hercules / dem Wunder aller Zeiten /
 Die Zunge / die manch Ohr mit güldnen Rittern band !
 Gleichwie Athen und Rom ein Spiel der Eitelkeiten /
 So hat auch über euch der Todt die Oberhand.
 Erlernet / wie man soll die Lügen hintertreiben /
 Durch Schlüsse / welche die Vernunft - Kunst machen kan !
 Es wird dergleichen Schluss doch endlich vor euch bleiben /
 Eh euer Fuß wird gehn des Todtes rauhe Bahn.
 Es muß jedweder Mensch dem Todt zinnbar werden /
 Der durch die Eltern wird allhier ans Licht gestellt.
 Nun / bin ich auch ein Mensch / wie andre sind / auf Erden /
 Drum wend ich mit der Zeit verloren diese Welt.
 Erlernet / wie man sic kan das Gedächtnis stärcken /
 Weil diesen Stern oft hülln Vech schwarze Wolcken ein :
 Wie man die Weisheit kan ausholden Bildern mercfen /
 Und was demselben mehr will eine Stütze seyn.
 Ihr müsset doch zulegt die Todtes - Schuld bezahlen /
 Wenn das Gedächtnis gleich die Moppe ganzer Welt.
 Wir lernen / wenn euch will des Todtes - Pinsel mahlen.
 Das todte Bilder uns zu Lehrern vorgestellt.
 Erlernet / wie man kan die Arzney zubereiten /
 Wie man aus Steinen Gäßt / aus Erde Salz erpreßt.
 Wie man der Kräuter Kraft kan in die Kolben leiten /
 Zu einem Zucker - Dranck die Galle werden läßt.
 Wie man das härteste Ding im Mörsel kan zerdrücken /
 Den Geist / von der Granat / Gifft von Arsenick trennt.
 Wie man durch trinckbare Gold die Geister kan erquicken /
 Fluth aus Metallen bringt / und Hirsch - Gewehe brennt.
 Wie man ein Pulver mischt aus unterschiednen Dingen /
 Wie man ein Pflaster schmiert / ein Öl und Latvorg macht !
 Wie man die Kühlungs - Kraft kan in dem Julep bringen /
 Was man an einem Thier hoch oder wenig acht.
 Lernt eine Murnie mit klugem Witz vergliedern /
 Und zeiget / daß ein Mensch dient andern zur Arzney ! Der

Der Todt wird eure Müh mit schlichten Dancē erwiedern,
 Und lehren, daß er nur ein Kunst, Verächter sey,
 Erlernet, wie man kan vor Schmerzen Mittel finden,
 Wenn uns ein scharfer Stahl die Adern hat zerrizt,
 Was man vor Pfaster soll auff böse Schäden binden,
 Wie man das Blut stillt, das aus frischen Wunden sprigt,
 Wie man die Augen heilt die wenig können leiden,
 Wie ein Gewächse wird von Gliedern weggethan,
 Wie Mäser, Säg und Pfriem, die Glieder ab soll schneiden,
 Wenn Del und Pfaster nicht das Brandmahl heilen kan,
 Der grimme Todt wird nichts nach eurer Klugheit fragen,
 Wenn er ein Schüze wird eur Herz die Scheibe seyn,
 Denn, weil wir allzumahl die Erde bey uns tragen,
 So schleust die Erd auch diß, was Erd ist, wieder ein,
 Bemühet euch mit Fleiß die Bücher durchzulesen,
 Daraus uns der Natur Geheimniß wird bekandt,
 Erforscht die Eigenschaft der Körper und ihr Wesen,
 Was Glück und Zufall ist, was Fatum wird genannt,
 Geht weiter und erlernt aus den gelehrten Schriften,
 Was der Natur ihr Spiel, was ihre Zauberey,
 Durch die ein Weiser kan viel tausend Wunder stiftten,
 Die von dem Zauber, Dunst des Satans gänzlich frey,
 Erforscht des Himmels Lauff das Wesen der Planeten,
 Den Thier, Cratz durch den stets die Sonne pflegt zu gehn,
 Der obern Wasser Kraft, den Ursprung der Cometen,
 Die Milch, Strah in der viel der Kleinsten Sterne siehn,
 Durchsorcht mit allem Fleiß die Mägde des Verstandes,
 Die theuren Element, als Kinder der Natur,
 Bedient euch der Chymie, als eines edlen Pfandes,
 Erkennet, daß ihr Grund, Salz, Schwefel und Mercur,
 Bewähret, daß ein Licht, das uns kan irze machen,
 Ein lockend Feur, das uns noch Haar, noch Kleid verzehrt,
 Ein Schwefels reicher Dunst, der ähnlich einen Drachen,
 Und daß der Donner Reil in Wolken wird erndhet,
 Das uns ein Ausfluß giebt der Wasser, Wolk und Regen,
 Der Hagel, weiche Schnee, Reiff, Nebel, Thau und Eis,
 Das heiß und trockner Dampff die Erde kan bewegen,
 Das man den Ort, wo sich der Wind erhebt, nicht weiß,
 Das oft der Titan muß sein Bild in Wolken mahlen,
 Und ein gesärbter Schaum sich zur Dyctinns macht;

Daß oft das Sonnen, Rad umcirekt ist mit Strahlen,
 Das Zeichen höchster Gnad aus frischen Farben lacht;
 Daß in den Steinen will verborgne Kraft erweisen,
 Die gütige Natur durch ihre Wunder Hand,
 Weil der Magnet an sich kan ziehen hartes Eisen,
 Und dem Magnet die Kraft benimmt der Diamant,
 Weil der Sapphir Gestalt und Anmuth muß entbehren,
 Wenn ihn ein geiler Mensch an seinen Händen trägt,
 Weil er dem Gifte pflegt und böser Lust zu wehren,
 Die blöden Augen stärkt / zur Andacht uns bewegt,
 Weil der Smaragd uns heilt / wann uns ein Thier gebissen,
 Und Gifft hat beygebracht / das uns zum Herzen dringt,
 Weil er der Weiber Schoß kan sperren und entschließen,
 Bey dem des schnöde Lust der Venus liebt / gespringt,
 Weil Gifft und Faulniß man vertreibet mit Rubinien,
 Den Traum / der unser Herz in Boy der Sorgen hüllt;
 Weil ein Copasir muß zur Herz, Stärkung dienen,
 Die Krautigkeit vertreibt das Blut der Wunden stillt:
 Weil uns der Hyacinth kan an der Pest curiren,
 Wenn er in Gold versezt uns wird an Hals gehenkt:
 Weil alle Farben der Opal kan in sich führen,
 Den Durst stillt der Crystall und Milch den Brüsten schenkt,
 Weil uns der Amethyst zur Mäßigkeit antreibet,
 Der hohen Gnad errievt die Wachsamkeit befiehlt:
 Weil man zu Nachte frey von Furcht und Schrecken bleibet,
 Wenn in dem Schlaff-Gemach der Chrysolitus spielt:
 Weil uns Cornelius besänftigt das Gemüthe,
 Achates süße Wort auff Zung und Lippen legt,
 Der Chelidoniuss von einer solchen Güthe,
 Das er den Frieden stift / zur Lieb ein Herz bewegt:
 Weil Hämatites nicht das Blut läßt von uns gehen,
 Achites zur Geburth der Kinder helfsen kan:
 Der Bezoar der Pest und Gifft kan wiederstehn/
 Mit Lieb Aphrodelin dem Monden zugethan.
 Bewähret / daß die Kunst kan Gold und Silber machen,
 Daß sie durch einen Dranck uns Gold ins Herz streut/
 Als sich das Gold vermischt mit vielen andern Sachen,
 Das Menschen Herz stärkt und sein Gemüth erfreut!
 Beschreibt / was da sey der Thier und Menschen Seele/
 Was in den Pflanzen sich und in den Bäumen regt!

Entdeckt die Eigenschaft der engen Leibes Höle /
 Was der und jener Baum vor edle Früchte trägt !
 Was GOD und die Natur hat eingepflanzt den Thieren !
 Wie jedes seinem Sitz sein Element behält /
 Und was dem Menschen kan vor allen andern zieren /
 Durchblättert für und für das grosse Buch der Welt !
 Es zeigt euch doch ein Blatt das Leben und das Sterben /
 Dass jeder Noth und Todt in seinem Busen trägt,
 Es wird der schnöde Leib auch mit der Zeit verderben /
 Weil sich die Seele als Gast in dis Haus eingelegt,
 Erforscht die Eigenschaft der Geister und ihr Wesen /
 Weil eure Seele ein Geist und himmlisch wird genannt !
 Schlagt solche Bücher auff darinnen ihr könnt lesen /
 Dass das Natur - Buch macht den grossen GODE bekannt !
 Dass eine Wissenschaft von GODE / die wir empfangen /
 Durch die Natur / wenn wir sind an das Licht gestellt /
 Und eine Wissenschaft zu welcher wir gelangen /
 Wenn Witz und Fleiß uns macht zu Herzen dieser Welt :
 Dass ein Geist / der / dem wir den höchsten Nahmen geben /
 Vollkommen / einig / wahr und gut zu nennen sey :
 Dass er lebt durch sich selbst und andern giebt das Leben /
 Dass sein Verstand sehr hoch der Wille frank und frey :
 Dass er die Ewigkeit auff seinen Armen träget /
 Mit keinen Gränzen nicht umcircelt werden will :
 Dass er zu keiner Zeit sich zu verändern pfleget /
 Dem grimmigen Lebens - Feind abgeben kan kein Ziel :
 Dass seine Macht sich lässt in keine Schranken schliessen /
 Weil er kan alles thun was ihm zu thun gefällt :
 Dass er kan alle Ding und zwar Grund richtig wissen /
 Die uns verborgen sind in dieser untern Welt :
 Dass er Herz - brüstig pflegt die kleine Welt zu lieben /
 Und zur Barmherzigkeit mehr / also sehr geneigt :
 Dass er Gerechtigkeit stets pflegt auszuüben ;
 Dass seine Gegenwart sich allenthalben zeigt :
 Dass er sich thut hervor durch Wunder grosse Werke /
 Weil er / und zwar aus Nichts erschaffen hat die Welt /
 Erhalten und regiert durch seine grosse Stärke /
 Durch sein Mithräcken sich ihr stets zur Seiten stellt .
 Dass der / dem die Vernunft ertheilt sich stets soll üben /
 Den Schöpfer / der das Haus der Seelen wollen baun /

Auch über alle Ding in dieser Welt zu lieben /
 Zu ehren / zu loben und ihm allezeit zu vertrauen :
 Dass man die Engel kan mit Wahrheit Geister nennen /
 Weil GOD mit dem Verstand und Willen sie bedacht /
 Weil sie erschaffen sind und doch nicht sterben können ,
 Und sich sehr weit erstreckt derselben grosse Macht /
 Weil sie ein Ort umschicht den man nicht kan beschreiben /
 Und eine grosse Zahl derselben sich befindt /
 Die / ob ihr Wesen gleich muß unverändert bleiben /
 Doch von einander wohl zu unterscheiden sind :
 Dass Engel Wort im Mund dem Menschen können legen /
 Dem Schöpfer opfern Danck die Geister reden an :
 Dass sie von Ort zu Ort des Menschen Leib bewegen /
 Der / wenn die Seele weg sich nicht bewegen kan :
 Dass oft ein seltsam Ding durch sie ans Licht muß kommen .
 Das vor ein Wunder Werck ein Uaerfahrner hält :
 Dass einen Körper sie auch oft an sich genommen .
 Und vielen Menschen sich darinnen vorgestellt :
 Dass Blut / das sich zum Sitz des Menschen Seel erlesen /
 Nicht selbst die Seele sey / wie Critias gelehrt :
 Dass nicht die Element / der Seel ertheilt ihr Wesen /
 Wie dem Empedocles dergleichen Wahn behört :
 Dass Zeno Meynung ist aus falschen Wahn geflossen /
 Der / dass des Menschen Seel aus Feur sey vorgebracht :
 Dass unsre Seelen nicht aus Wasser sind entsprossen /
 Wie jener weise Mann / der Hippoñ hat gedacht :
 Dass Almaximenes und sein Wahn zu verdammen /
 Weil ihm die Seelen solln aus Lufft bereitet seyn :
 Dass Seelen nicht gestückt von Erd und Gluth zusammen /
 Wie der Xenophanes sich hat gebildet ein :
 Dass Seelen nicht gemacht aus runden Sonnen - Staube :
 Dass unsrer Seelen Falg nicht Erd und Feuer sey :
 Dass des Chrysippus Wahn ein ungereimter Glaube ,
 Und der Democritus umsonst ihm stimmet bey /
 Weil unsers Leibes Kern mit Recht ein Geist zu nennen ,
 Indem ihm kommt zu der Geister Eigenschaft :
 Dass sich die Seele muß zulezt vom Leibe trennen ,
 Wenn uns der Knochen - Mann von dieser Erden rafft :
 Dass Seelen / wenn der Todt sie fürzt von ihren Throhnen /
 Nicht sterben / wie der Leib / die Hand voll Staub und Sand :
 Dass

Dass sie begierig sind die Körper zu bewohnen /

Dass sie behalten stets den Willen und Verstand :

Dass unsre Seele nicht in tieffen Schlaff begraben /

Wenn unser irdisch Theil bedeckt die lange Nacht :

Dass sie zu Bällen nicht will fremde Körper haben /

Die Stank und Fäulniß frischt im finstern Grabes - Schache.

Auch diese Wissenschaft kan nicht Den Todt verblassen ,

Denn / weil die Seel ein Geist / der Körper Erd und Roth /

So schlupft das Leben uns wie ein Aal aus den Händen /

Was irdisch geht ins Grab / was himmlisch kommt zu Gott.

Ersorschet was da sey das höchste Gut auff Erden /

Wenn euch die Sitten - Lehre ertheilet Unterricht !

Erlernt / wie man kan derselben habhabse werden /

Und was verdunkeln kan der Tugend helles Lichl.

Ob sich des Menschen Will in Fessel lässt schliessen ?

Ob und wie der Verstand demselben unterthan ?

Ob unsre Handlungen aus dem Gestirne fliessen ?

Ob man / was künftig ist / daraus anmelden kan ?

Erlernt / was Liebe sey der Hass und das Verlangen /

Was eine schnelle Glück die Freud und Traurigkeit /

Die Hoffnung welche dich / was künftig will empfangen /

Furcht / Zorn / Verzweifelung und die Verwegenheit .

Wie unsre Handlungen in Schranken einzuschliessen /

Und wie viel Arten man derselben je gezählt ?

Wie sich abtheilen lässt das menschliche Gewissen /

Was unser Will und Rath und was man sich erwählt ?

Wie in der Tugend man die Mittel Straße gehe /

Weil man die Tugend doch nur aus dem Mittel schägt .

Was rechte Tapferkeit / worinnen sie bestehet /

Und was ihr wiederum entgegen wird gesetzt .

Wie man soll Fleisch und Blut den Füssen gleiche legen /

Und durch die Mäßigkeit den Lüsten widerstehn /

Wenn uns ihr Stachel will zur Schwelgerey bewegen /

Wenn unser Herze will auff Wollust Rosen gehn .

Wem / wie / wie viel / woher / wenn / wo und zu was Ende

Man geben soll / weil uns der schnöde Geiz versteilt .

Auff was man sonder Recht sehr grosse Kosten wende /

Und wo man sonder Recht erspahre Gut und Geld .

Wie der Bescheidenheit man sich bedienen könne /

Die Ehr - Sucht tilgen aus die Ehre nehmen an .

Was man Grossmuthigkeit bey den Gelehrten nenne,
 Was Stolz und hoher Muth, was Kleinmuth würden kan.
 Wie man dem grimmen Zorn soll aus dem Herzen reissen,
 Und wenn man zürnen muß im Zorn kan mäsig seyn.
 Wie der Leutfeigheit man sich kan recht befleissen/
 In was vor Schranken man die Hößlichkeit schließt ein.
 Wie man die Wahrheit soll auff Mund und Zunge tragen/
 Bewähren durch die That verwahren Heuchely.
 Was man verschweigen soll, was man darff kühnlich sagen/
 Was ein verschwächter Mund ein stummer Göze sey.
 Was die Gerechtigkeit und wer gerecht zu nennen/
 Wie vielerley das Recht und was die Billigkeit.
 Wie man Wohlthaten soll mit rechten Dank erkennen/
 Den Lüsten widerstehn, ertragen Müh und Leid.
 Wie hoch und weit sich kan die helben Eugenad schwingen/
 Ob Weiber auch begabt mit diesem Diamant/
 Was Eugenden die uns recht edle Früchte bringen/
 Und sich zum Sich erkließt den menschlichen Verstand.
 Ob man den Kummer kan durch süße Freundschaft tödten/
 Mit was vor Masquen sich ein schmeichelnd Freund verstell.
 Ob Freundschaft wird geslift bey vollen Nacht-Banquetten/
 Ob ein verlarvter Freund auch Stich und Farbe hält.
 Auch diese Wissenschaft der Eugenden und Sitten/
 Kan von dem grausen Sturm des Todtes nicht befreyen.
 Denn vielen ist schon längst der Lebens-Drat zerschnitten/
 Bey denen Weisheit selbst ein Schüler sollen seyn.
 Habt ihr gleich oft und viel die Policy durchlesen/
 Die denen Sterblichen kan schärfzen den Verstand:
 Weiß gleich ein kluger Sinn was das gemeine Wesen/
 Ist euch gleich alles disch mehr als zu wohl bekandt/
 Was den hochheilgen Stand befördert, stützt und zieret/
 Was Eltern kommtet zu, was Kinder sollen thun/
 Was einem Herren und was einem Knecht gebühret/
 Auf was die Wohlthaten kan berühmter Häusser ruhn.
 Wie Herrscher ihre Land in Gränzen können schauen/
 Weil sie die Vorder Welt längst abgetheilet hat.
 Wie Herren sollen Städ und Bürger Häusser bauen/
 Wie man beseelen soll den Lebe losen Staat.
 Was Götter dieser Welt und Häupter grosser Reiche/
 Wie sie durch Wahl und Blut gelangen auf den Thron.

Wie jeder / daß er nicht vom Glückes - Weg abweiche /
 Sich stets verhalten soll und zieren seine Kron.
 Das Prinzen / ob sie gleich mehr / als zu viel verschulden /
 Kein Unterthan soll baun ein grimmen Mord - Altar /
 Weil man muß Tyrannen / wie Hagel / Miswachs / Dulten /
 Gehorsam schaffet Ruh / Hartnäckigkeit Gefahr.
 Wie man Gesetze soll den Unterthanen geben /
 Und die Gerechtigkeit im Schwange lassen gehn /
 Den / der die Tugend liebt beschenken und erheben /
 Die Vößen straffen ab / den Lastern wiederstehn.
 Wem ein gecröntes Haupt mit Kleintern soll begaben /
 Wie hoch zu schätzen ist ein flug und treuer Rath.
 Was die Gesandten sind / was sie vor Freyheit haben /
 Und wie ein Hoffemann sich zu verhalten hat.
 Wie hoch das edle Guth der Landes Fried ergöze /
 Was grosser Glüsse Nutz / wer ihr Beherrischer sey.
 Warum man sich bedient der Waffen / Schlosser / Schäze /
 Ob dem Machiavell man solle stimmen bey.
 Wem / wenn und wie man soll / Schöß / Zoll und Steuer geben /
 Wie man durch Vorsicht an der Theurung beugen vor,
 Wie hoch der schnöde Roth / die Münze / zu erheben /
 Und was den schwanken Staat erhalten kan im Flor.
 Wie man abtreiben kan des Vaterlandes Feinde /
 Mit wem man treten soll in einen festen Bund /
 Wenn man um Kronen spielt und suchet Schwerd und Freunde /
 Wie man versiegeln kan der Fremden Thür und Mund.
 Was eine Monarchie / in der wir hezo leben /
 Und wie die Majestät auff teutschen Schultern schwelt.
 Wie hoch das teutsche Reich vor andera zu erheben /
 Wie der und jener Stand im teutschen Reiche lebt.
 Wie man der Prinzen Prinz auff Erden soll erwählen /
 Wie dieser Gott der Welt ableget seinen Eyd.
 Dass er die Wahrheit stets will sagen / Unrecht quälen /
 Dass er beschirmen will des Reichs Gerechtigkeit.
 Wie weit die grosse Macht des Kaysers sich erstrecket /
 Was in dem Römischen Reich ein König schaffen kan.
 Wer uns die Plejades am Horizont entdecket /
 Den stets die Sonne streicht mit hohen Farben an.
 Was Krieg / und wann ein Heer die Waffen soll ergreissen /
 Der vor das Vaterland mit muntern Augen wacht.

Wie

Wie er auff seinem Feind soll scharfe Klingen schleissen /
 Das Heer mit Geld versohn / verstärken seine Macht.
 Wie er sich halten soll wenn aus den Lorber - Zweigen /
 Die ihm das Glücke gibt / wenn er sein Land beschützt /
 Ein unvermeckend Ruhm soll bey der Nach - Welt steigen /
 Auch was im Krieg ein Haupt / Zucht / Lust und Vortheil nügt.
 Wie der gerechte GOTT im Himmel oft verhangen /
 Der Göttern dieser Welt / Reich / Cron und Scepter giebt /
 Daß viel be - ühnte Städte ins finst're Grab gegangen /
 Daß die Zeit ganze Reich als Staub in Wind gesiebt.
 Auch diese Wissenschaft kan euch ganz nicht beschützen /
 Wenn euch der grimme Todt den Stahl ans Herz setzt.
 Denn / fallen Länder hin auch Reich und ihre Städte /
 So bleibt der / dem der Staat bewußt / nicht unverlebt.
 Erlernet / wie ihr soll das Haß recht wohl regieren /
 Was ihr mit Kindern soll thun und mit dem Feind !
 Es wird der Todt euch doch ins grosse Bein - Haß führen /
 Darinnen unser Leib ein süßes Schlaff - Haus findet.
 Viel haben angesehn die Häusser mit dem Rücken /
 Wenn ihnen sich vermählt / Lust und Glückseligkeit.
 Viel will der Höchste jetzt auch so zu Grabe schicken /
 Ihr alle werdet auch erfahren mit der Zeit.
 Erlernt die Kunst / die viel weiß an das Licht zu bringen /
 Wenn Aufsatz / Theilung / Bruch und Probe wird gemacht /
 Die sich durch Ziffern will bis in den Himmel schwingen,
 Die ein stets fliessend Quell und Stollen - reicher Schacht !
 Es wird euch endlich doch an Wiz und Ziffern fehlen /
 Wenn ich die Rechnung wird des Lebens stellen ein.
 Und weil Gott pflegt die Jahr uns Menschen abzuzählen /
 So wird der letzte Sieb / die letzte Ziffer seyn.
 Lernt / wie man ohne Blei der Flüsse Tieffen gründet !
 Wie man abmessen kan / die Berge Thürn und Land !
 Wie man das Maß der See auch ohne Messen findet !
 Was in der Meß - Kunst wird ein Crayß und Strich genandt !
 Wie man die Stadt in Grund kan durch den Schatten legen /
 Der statt der Schnure dient dem / der die Meß - Kunst übt !
 Wie von den Helden viel die Riß zu machen pflegen !
 Was einen Pyramis und den Cylinder giebt !
 Wie man / wie groß und weit die Welt sey / könnewissen /
 Wenn uns die Meß - Kunst giebt den Circyl in die Hand !

In wie viel Circul man die Welt pflegt einzuschliessen!

Wie uns ein jedes Theil derselben wird bekandt.

Wenn Gottes Finger wird den Lebens-Punct verrücken,

So wird der Circul nicht demselben richten ein,

Und wenn die Erde wird die kalten Glieder drücken,

So wird der Leib ein Strich / sein Circul Erde seyn.

Erforscht / wie groß der Ort / wo Titans Jackel brennet!

In wie viel Circul man den Himmel theilen kan!

Was man den Bilder - Crayß und den Aequator nennet!

Was doch der Horizont / was der Meridian!

Macht Kugeln daraus man kan hier auff Erden lernen,

Wie es so wunderbahr im Himmel seyn bewandt!

Schiffst auff das weite Meer der Gold beslamten Sternen!

Ein Glasß sey euer Schiff / die Seegel der Verstand,

Erforscht / wo ein Planet / und wo ein Fix - Stern steht,

Weil euch das Schau - Glasß giebt gewissen Unterricht.

Wenn ein Stern tritt herfür und wenn er untergehet,

Wie jeder Stern erleucht das grosse Sonnen - Licht!

Wie länglich der Saturn und dunckel seine Strahlen,

Aus seinem Körper stets zwey halbe Monden gehn,

Wie Jupiter so schön sein Wohn - Haus weiß zu mahlen!

Wie um den Jupiter vier Stern - Erbanten stehn!

Wie Mars hat Feur und Glut in seinem Körper stecken,

Und wie der Cynthius viel Flammen von sich speyt!

Wie sich sein Körper schwärzt mit duncke - rothen Flecken,

Der schöne Venus - Stern die kleine Welt erfreut!

Wie der Mercur sich deckt mit heißen Sonnen - Strahlen,

Und dem Stern - Seher oft / eh ers vermeynt / verschwindt!

Wie Luna will bey Nacht die Welt mit Silber mahlen,

Wie in ihr Thaler / Berg und helle Spiegel sind!

Erforschet / was die Zeit / in der wir leben müssen!

Wie man abtheilt das Jahr / den Monat und den Tag!

Wie ein Stern läßt die Kraft in unsern Körper fliessen!

Wie man aus dem Gestirn / was künftig wissen mag!

Wie Galile zulezt ins finstre Grab gegangen,

Der mehr im Himmel hat als in der Welt gelebt;

So wird der Todt auch euch mit seinen Nezen fangen,

Weil auch die schnelle Zeit die Sterne selbst begräbt;

Erlernet / wie man mißt den grossen Ball der Erden,

Wie Seelax weiland hat mit grossen Ruhm gethan!

In was vor Circul er must abgetheilet werden!

Wie dieser Körper ganz sich nicht bewegen kan!

Was Ursprunges · Wasser sind die sich aus sich ergießen /
 Und Wasser / derer Gluth / aus frender Schoß entspringt !
 Macht Kugeln, daraus man der Erden Maß kan wissen,
 Und Mappen / derer Kunst / disz ins Gedächtniß bringt !
 Wenn ihr des Himmels Lauff / der Erden Ziel gemessen /
 So wird des Todtes Staab den Sarg euch messen ab,
 Weil Evens lustern Mund den Apfel hat gegessen /
 Und alle Menschen mißt ein schmales Bret und Grab.
 Lernt wie Vitruvius Pallast und Häusser bauen /
 Aus Holz / Ralch / Ziegeln / Gips und theuren Marmor · Stein !
 Ihr werdet endlich doch im Todte müssen schauen /
 Dass ewige Wohnungen hier nicht auff Erden seyn.
 Sieht Wälder / Stein und Wild / durch Saiten · Spiel und Lieder /
 Bewegt zur Lust / zum Leid und Zorn durch Saiten · Klang !
 Bringt Nasende zu recht gibt die Gesundheit wieder /
 Durch lieblich Music / dem / welcher heftig frant !
 Des Todtes Pfeil wird euch doch in das Herz dringen,
 Kein Saiten · Spiel wird euch von dieser Pest befreyn.
 Denn / wie der Schwan ihm muß zulezt ein Grab · Lied singen /
 So muß auch jeder Mensch sein Grabe · Sänger seyn.
 Die Sch · und Spiegel · Kunst bemüht euch zu erlernen /
 Auff welche viel bisher viel Müh und Fleiß gewandt !
 Macht Gläser durch die man betrachten kan die Sternen !
 Die einen Gloh verkehren in einen Elephant !
 Zeigt / wie man ein Gemahl in einem Augenblicke /
 Verändern / und dafür ein anders weisen kan !
 Wie man Spitz · Säulen macht und sie durch Kunst · Geschick /
 Ob sie gleich ungestalt mit Bildern füllt an !
 Macht Spiegel da man sieht ein doppelt Angesichte /
 Darauff ein Mucken · Heer sich sammelt und verbrennt,
 Mit welchem durch den Strahl vom heißen Sonnen · Lichte,
 Man ein Schiff zündet an daß auff den Willen rentt !
 Macht Kammern / da man kan aus Nichtes etwas haben /
 Da uns der letztern Welt Geheimniß wird bekannt !
 Und da man Todte / die vorlängst schon sind begraben /
 Kan lebhafft stellen für an einer finstern Wand !
 Ihr werdet endlich doch den Lebens · Lauff vollenden /
 Wenn ihr auff solche Kunst gewandt viel Müh und Zeits
 Weil sich der blosse Zode läßt durch kein Schau · Glas blenden.
 Ein Grab sein Spiegel ist / das Licht die Ewigkeit.
 Man wird / was irrdisch ist vertraun der harlen Erden /
 Weil sich die Erde disz / was Er ist / theiset zu. Denn

Denn wird der Erden Schoß zur Schatten-Rammer werden,
 Der Leib ein Schatten-Bild, das Labal süsser Ruh.
 Hemmt Wind und Luft den Flug und theilt sie auff viel Arten!
 Macht, daß ein eisern Sarg in der Luft ruhen kan!
 Das in den Lüften schwebt ein Wunder schöner Garten!
 Macht Büchsen, welche Luft füllt statt des Pulvers an!
 Macht Drachen, derer Flug theilt Wind und Luft vonsammen!
 Gesch, aus denen Wind mit vollen Kräften dringt!
 Zeigt, daß man in die Luft kan schicken heisse Glammen!
 Und, daß ein Ey durch Kunst, sich in die Lüfte schwingt!
 Kurzweilet mit der Gluth, wie treue Salamander!
 Macht einen Stein, der Feuer auch aus dem Wasser bringt!
 Macht Fackeln, da kein Wind die Gluth treibt voneinander,
 Da jenes Stärck und Macht der Glammen Kraft bezwingt!
 Macht Feuer, welches muß der Sonnen Rad entzünden,
 Das unter Wasser brennt und Schiff anstecken kan!
 Ein Feuer, dadurch man kan die Kraft des Feuers binden!
 Ein Feuer, das Oel auslöscht, und Wasser zündet an!
 Macht Lampen, darbey stets die Frösche müssen schweigen!
 Ein Licht, bey dem ein Zwerg hat Goliaths Gestalt!
 Ein Licht, das bey der Nacht der Sternen Flucht kan zeigen!
 Das keine Well auslöscht durch stürmende Gewalt!
 Laßt Leinwand und ein Brett die stolzen Wellen trennen!
 Macht aus der wüsten See ein fruchtbahr Stücke Land!
 Laßt Theris nasse Schoß, wie einen Aetna brennen!
 Macht Wasser, durch die man schwärzt Angesicht und Hand!
 Belegt die rauch'n Ström und Klippen reiche Wellen,
 Mit Brücken! dämmt das Meer! Umpföhlt den stolzen Rhein!
 Baut Städte, da wo sich die Gluth pflegt auffzuschwellen!
 Senkt in die Wellen Schiff, an statt der Klippen ein!
 Baut zur Erlustigung viel prächtige Fontainen,
 Da Wasser und die Luft, ein Ball, Spiel stellen an!
 Baut Grotten, da man bringt viel Wasser aus den Steinen,
 Da ein entseeltes Bild viel Thränen schwitzen kan!
 Macht Thürne, welche sich bis an die Wolcken spihen,
 Dergleichen man nach Rom, vom stolzen Nil versegzt!
 Baut Schlösser, da wo man kan stets in Friede sitzen,
 Weil man den Grund, den Hels, unüberwindlich schäkt!
 Gebt Bluhnen, mehr Geruch und Farben, als sie haben!
 Macht Frucht und Bluhmen reiß vor der bestimmten Zeit!
 Laßt frischen Lebens, Safft die heissen Glieder laben,
 Wenn noch die Erde trägt das schöne Sommer-Kleid!

Bringt in der Bäume Frucht / des Menschen Angesichte!

Pflanzt Apfels / die ihr Stamm mit Blute Purpurn macht!

Befördert Schlaff und Ruh durch angenehme Früchte /

Wenn euch mit Sorgen quält die Grauen - volle Nacht!

Schreibt Briefe / die man liest in Schatten - reichen Zimmern /

Auch Briefe / die man nur bey Licht erlesen kan!

Macht Rämmern / da man sieht / die schönsten Farben schimmern /

Und Häusser / da man sieht die Wand vor Silber an!

Macht aus dem Schwefel Oel verkehrt in Erzt das Eisen!

Bringt aus dem Silber Gold / und Zinn aus schwerem Bley!

Macht Steine / welche muß die klügste Zunge preisen /

Weil die Natur hier spielt durch ihre Zauberey!

Macht Schiffe / die man kan mit Zinnen Flügeln decken!

Ein Wunder schönes Bild aus Holz und Marmor Stein!

Ein Uhr - Werck / das man kan in seiner Hand verstecken!

Der Todt wird endlich sich doch bey euch finden ein.

Wo sind die Künstler doch der Vorder Welt geblieben?

Wo sind die Schatten doch der grauen Ewigkeit?

Sie sind ins Leichen - Buch vorlängsten schon geschrieben /

Und ihrer Hände Werck zermalmt der Zahn der Zeit.

Ein Beyspiel zeiget euch die finstre Grabs Hölle /

Darein ich nunmehr bin / dem Leibe nach / versenkt.

ODE hatte mich begabt mit einer feinen Seele /

Die Kugheit hatte mich an ihrer Brust getränkt.

Ich legte schon daselbst der Kinder Spiel - Werck nieder /

Ich mich die Zärtlichkeit der Kinder noch verließ.

Was anderen beliebt / das war mir höchst zuwieder /

Weil mich mein Lebens Brunn stets auffwärts steigen hieß.

Ich nahm an Jahren zu mehr aber am Verstande /

Minerva war mein Schatz / sie gab mir manchen Kuß.

Ich zog noch als ein Kind aus meinem Vater - Lande /

Nach Frankfurth / wo sich zeigt der Oder Siber - Flüß.

War nun zuvor mein Herz der Klugheit Trohn gewesen /

So stellt Apollo sich hier mit den Musen ein.

Mein Zeit - Vertreib bestund im Hören / Schreiben / Lesen /

Die Todten musten mir der Weisheit Lehrer seyn.

Ich wandte Müh und Gleiß auf ungemeine Sachen :

Ich hatte Lust zu dem was Fürsten stehet an /

Was unsern hohen Geist allhier mehr schätzbar machen /

Und unser hohes Lob in Demant hauen kan.

Ich wolte mit der Zeit durch die erlangten Gaben /

Louisens Heer ersfreun / und mein ererbtes Land,

Drum muste Pallas mich mit ihren Brüsten laben/
 Ich dacht / ich bin umsonst nicht auff dem Markt gesandt.
 Als mich mein Schicksaal rufft ins Vaterland zurücke/
 So ward Minerven oft von mir ein Opffer bracht.
 Sophiens süsse Kunst schätz ich vor ein Gelücke/
 Die ein noch zartes Kind zu einem Greisen macht.
 Ich schrieb mit eigner Hand / in ein Buch die Gesetze /
 Nach denen sich ein Fürst soll halten in der Welt.
 Mein Spiegel war diß Buch / die Lehren meine Schätze/
 Ich hatte Lust / dadurch der Satan Nehe stellt.
 Ich hielt die Künste hoch als Stühlen wahrer Eugend /
 Den Künstlern war ich hold / Gelehrten sehr geneigt.
 Ich war oft in Person da / wo man lehrt die Jugend /
 Wo man die zarten Bäum als edle Pflanzen beugt ;
 Nun aber muß ich mich in diese Grufft entfernen /
 Weil meinen Wiz besiege des Todtes Tyranny /
 Und nach so vieler Müh bey todtten Körpern lernen /
 Das in der Grufft ein Thor / so flug als Plato sey.
 Was mir begegnet ist / wird allen auch begegnen /
 Deum geht / ihr Sterbliche / und lernt die beste Kunst.
 Denn , wenn der schnöde Mensch muß diese Welt gesiegnen /
 So ist die Wissenschaft nur Nebel / Rauch und Dunst.
 Gerathet / Sterbliche / auch nicht auff die Gedancken /
 Das der / der Eugend liebt frey von dem Tode bleibt.
 Denn / ob gleich der / der stets lauft in den Eugend-Schrancken /
 Beglückt / weil Eugend ist / wie ein Gelehrter schreibt :
 Ein Hügel von Magnet / der Welt und Himmel zwinget :
 Ein Adler der sich legt / der Sonnen an die Brust :
 Ein Phönix welcher sich durch Feur zum Himmel schwinget :
 Ein Somma / dessen Glanz / wird weit und breit bewußt :
 Ein Hauf / wo Pracht und Macht zu wohnen sich verschwöhren :
 Ein Diamant / darein was himmlisches gedächt :
 Ein Engel gleiches Guth / von Engeln auserkohren /
 Vor dem ein Erden-Schätz vor Grief und Kieß geschächt.
 Ob man ein ewig Lob / gleich propst auff diesen Stamme /
 So kommt die Eugend uns doch allzeit bitter für.
 Sie hat zur Mutter / Schweiß / und Elend / zu der Ummie /
 Das Unglück macht erst ein schönes Bild aus ihr.
 Wie bald kan Eugend doch der Laster Larve werden /
 Wenn man des Fleisches Erieb vor einen Abaott hält ?
 Zudem / so lehrt uns auch zu lezt die Schoof der Erden /
 Das Eugend niemahls stirbt / nicht der / dem sie gesäßt.

Wo sind die / welche viel von Eugenden geschrieben ?
Die gleichsam an ein Joch den Todt und Zeit gebracht ?

Wo sind die / so sich stets in Eugend wollen äben /
Die sich durch Eugenden sehr weit berühmt gemacht ?

Ihr hohes Lob ist zwar den Sternen eingegraben,
Ihr Körper aber ist der grimmen Zeiten Raub.

Kan man auch ihr Gebein gleich noch vollkommen haben /
So wird es endlich doch auch werden Asch und Staub.

Kommt nur zu meiner Gruft / ihr werdet von mir lernen /
Dass der / der Eugend liebt / auff schwachen Füssen sieht /

Ob sie gleich unser Lob schreibt in das Gold der Sternen /
Ob sie gleich niemahls nicht / wie wir / zu Grabe gehtt /

Es ward was Göttliches gesenkt in mein Geblüthe /
Als meine Seele ward verstrickt in Fleisch und Bein.

Denn / Fürsten schenkte mich des Allerhöchsten Güthe /
Drum wolt ich auch hernach ein Schmuck der Fürsten seyn.

Ich wolte zeitlichen zum Eugend / Gipfel kommen /
Drum fieng die Kindheit schon alhier zu klettern an.

Es ward mein Absehn stets auff diesen Zweck genommen /
Weil uns die Eugend doch hier recht vergöttern kan.

Zum Spiegel dienten mir die Eugenden der Ahnen /
Hierinnen kunt ich sehn / was mir anständig war,

Weil diese Welt erfüllt aus ihren Ehren / Fahnen.

Ihr Opfer / war ihr Lob / mein Herze der Altar.
Ich dachte ! Macht der Stand und Ruhm der Ahnen Flecken /

Belegt die Lebenden mit Schmach der Bilder / Saal /

Wenn sie ans Erdische das Herze lassen pflöcken /
Die Seele fühlen muss ein tiefes Wunden / Mahl ;

So will ich diesen Schluss in meinem Herzen haben :
Die Ahnen haut die Welt in harten Marmor / Stein ;

Ich aber habe sie in diese Brust gegraben /
Mein Spiegel soll ihr Lob / ihr Thun / mein Vorbild seyn.

Ich lernte vom Piaſt wie man soll Armen geben /
Weil die Freygebigkeit den Prinzen kommt zu :

Vom Lescu wie man soll im stillen Frieden leben /
Weil Zorn und Zwist uns flohrt die Zucke / süsse Ruh.

Es must ein Beyspiel mit der Ziemonius zeigen /
Dass ein vergnügtes Herz ein Kleinod auff der Welt.

Drum ließ ich keinen Dieb je in mein Herze steigen /
Der diesen Schatz entführt das Leben uns vergällt /

Der erste Miesla wies mir den Weg zum Sternen /
Weil IESUS war sein Licht / sein Trost des Heylands Blut.

Vom

Vom ersten Bolesla kunt ich vergnügt erlernen,
 Daß aller Schäze Schätz ein unbesiegter Muth:
 Der andre Miesla wies mir des Reiches Stütze/
 Des Erohnes festen Grund / des Scepters bestes Gold:
 Der erste Casimir / was uns die Sanftmuth nütze:
 Der erste Vladislav der Klugen Vorsicht Gold:
 Vom Crivousti lernt ich / wie sich der soll schicken
 Althier recht in die Zeit / dem Glück und Sonne lacht:
 Vom Crispus / wie man kan des Menschen Hand erquicken/
 Wenn die Bescheidenheit uns hat zum Sitz gemacht.
 Astraens scharffen Stahl und gleich gefüllte Schalen/
 Erug siets in seiner Hand der andre Casimir:
 Es must ihe Bildnuz auch in meinem Herzen strahlen/
 Besonders / als ich ward dem Volk gesetzet für.
 Ich kunte die Gedult vom frommen Lesko lernen/
 Der sonst insgemein der Weise wird genannt.
 Der fünfte Bolesla wies mir ein Kleid / das Sternen
 Mit seiner Anmuth trost auch Gold und Diamant.
 Ein unerschrocken Herz kunt ich am Leosc spühren /
 Den man den Schwarzen hieß: Am Heinrich Hertigkeit.
 Mich musle Wencesla zur Wachsamkeit anführen:
 Durch des Johannes Witz ward meine Brusterfreut.
 Ich liebte GOD / und war geneigt den Unterthanen /
 Weil mir der virdte Carl ein schönes Vorspiel gab.
 Ich sah / daß Gorgsalt kan den Weg zur Wohlfahrt bahnen/
 Am muntern Sieg in Mund drum war sie siets mein Stab.
 Ich hielt / wie Albert hoch ein Schwanen rein Gewissen/
 Daß Erug und Fischheit nicht in harte Fessel schlägt.
 Es kunte jeder leicht aus meinen Werken schliessen /
 Das des Matthias Schätz in meine Brust gelegt.
 Mich reizte Vladislaz zur Freundlichkeit und Güte /
 Ich war mit Blut und Muth dem Ludewig verwandt:
 Ich hatte in der Welt ein himmlisches Gemüthe /
 Weil mein Vorgänger war der erste Ferdinand.
 Nun aber muß ich hier bey todten Körpern liegen /
 Es decken meinen Leib / Nacht, Fäulniß und Gestank.
 Lernt demnach / die ihr euch die Eugend last vergnügen /
 Daß nichts in dieser Welt / als Fall und Untergang.
 Wie aber? Bin ich denn nun ganz und gar verdorben /
 Weil ich hier reden kan von nichts als Eitelkeit?
 Ach nein! ich bin zwar wohl dem Leibe nach gestorben /
 Was Himmlich aber wird im Paradies erfreut.

Mein irdisch Haß der Leib / der Nothstall meiner Seele /
 Der Schau-Platz steter Quaal / die Werkstadt herber Wein /
 Das Leichen- volle Grab / die enge Marter, Höle /
 Soll hier der Würmer Rost / der Winde Spiel-Werck seyn.
 Ich stieg auff einen Berg von schimmernden Crystallen /
 Eh mir der grimme Todt den Stahl ins Herz stieß /
 Nunmehr darff ich nicht mehr mit sauren Eritten wallen /
 Ich habe das / was mir mein süßer Traum verhieß.
 Ich habe nun vergnügt den schönen Berg bestiegen /
 Und geh ins reiche Schloß der selgen Ewigkeit.
 Ich seh die schnöde Welt zu meinen Füssen liegen /
 Und werde durch Music der Engel stets erfreut.
 Hier wickelt ich mich ein in meines JESU Wunden /
 Dort schließt mich JESUS selbst in seine Arme ein :
 Hier hofft ich einen Schatz / dort habe ich ihn funden /
 Hier wolt ich Bräutigam / dort will es JESUS seyn.
 Hier kämpft ich als ein Christ / dort trag ich Sieges, Reisser :
 Hier hatt ich einen Hut / dort hab ich eine Kron :
 Hier war ich nur ein Fürst / dort bin ich gar ein Kayser /
 Hier saß ich auff dem Stuhl / dort sitz ich auff dem Thron.
 Hier dienten Menschen mir / dort thun es Seraphinen :
 Hier war mein Kleid besleckt / dort ist es Engel rein.
 Hier speist ich Gorgens Brod / dort es ich Ambrosinen :
 Hier frant ich Ehränen oft / dort trinke ich Neckars Wein.
 Weg Ehre, Macht, Gewalt ! weg Diener und Erbanten !
 Weg Gold gestücktes Kleid ! weg prächtiger Pallast !
 Weg schöner Fürsten, Hut ! weg schöne Diamanten !
 In JESUS Schoß ist mir das Schatten-Werck verhaft.
 Es mag mein morscher Leib vermodern und verwesen /
 Geneßt die Seele doch im Himmel süße Ruh.
 Ist doch mein Nahme stets in Gottes Hand zu lesen /
 Deckt JESUS doch den Leib mit seinen Flügeln zu.
 Es sieckt was ewiges in meinen Todten, Beinen /
 Es wird aus meiner Asch ein junger Phönix gehn /
 Da, wenn der grosse Tag, des Herren wird erscheinen /
 Und die Posaune mich wird heissen auffertsthn.
 Die Sonne sinkt ins Meer und kommt am Morgen wieder /
 Die Bluhmen fallen ab und zeigen sich im May.
 GODE wird beseelen einst die Eis-erfrornten Glieder /
 Und lehren / daß Sonn und Bluhm im finstern Grabe seyn.
 Es wird mein JESUS mich zu seiner Rechten stellen /
 Wenn mit der Seelen wird der Leib vereinigt seyn.

Das Lamm wird führen mich zu den lebendgen Quellen,
 Die Thränen wischen ab der Engel süßer Wein.
 Es wird vor Sünd und Todt mir nicht mehr dürfen grauen,
 Mich wird nicht plagen mehr der schwarze Höllen-Geist.
 Ich werde für und für den Herrn JESUM schauen.
 Wohl dem! der so wie ich / aus dieser Welt gereift.
 Zu dem / so muß mein Lob auch stets auff Erden bleiben,
 Weil ich die Lebens- Zeit zum Guten angewandt.
 Die Ewigkeit muß es in Sonnen-Circul schreiben,
 Es war schon / als ich lebt / in aller Welt bekandt.
 Betrübte ! Laßt euch das zu einem Trost gedeyhen,
 Die ihr mich in die Grußt mit tausend Thränen schickt!
 Wenn wir im Himmel uns zusammen werden freuen /
 So werdt ihr sehn / daß ich gewechselt höchst beglückt.
 Ach ! treues Mutter Herz / das ich stets gründlich liebte,
 Ach ! Spiegel der Gedult in ungemeiner Pein /
 Wie schmerzt michs / daß sie ist / die bis in Todt Betrübte,
 Das jetzt ihr Zimmer ist ein schwarzer Trauer- Stein,
 Das sie / weil sie mir nicht den Abschieds- Kuß gegeben /
 Die Augen zugeschloßt / verriegelt meinem Mund /
 Mit Thränen- Galle näht das Lebe lose Leben ?
 Das ihr liebreiches Herz von tausend Stichen wund.
 Das sie die Brüste schlägt / daß sie die Hände windet,
 Das sie der Steine Pracht / die Perlen wirft von ihr,
 Das sich ein Seuffzer stets auff ihrer Zunge findet /
 Das sie weint / rüfft und schreit und klaget für und für.
 Armseelge Mutter ! ach ! wer ist / den du gebohren ?
 Der ersten Sorgen Ziel der letzten Sorgen Grab ?
 Armseelge Mutter ! ach ! was hast du denn verloren !
 Wo ist dein Augen- Trost ? Wo ist des Alters Stab ?
 Armseelge Mutter ! ach ! muß du zur Grußt begleiten /
 Denß der dir einstien solln die Augen drücken zu ?
 Wirst du von Angst und Schmerz verfolgt auff allen Seiten /
 Und deiner Schäke Schäke geht zu der süßen Ruh ?
 Ach leider ! ach ! so ißt / mein Herz will zerspringen /
 Weil mit des Sohnes Todt bis in die Seele steigt.
 Die Thränen müssen stets aus beyden Augen dringen /
 Ach ! welch ein hartes hat der Höchste mir erzeigt !
 Armseeliger Fürsten Stand ! Ach Kummer , reiches Leben !
 Das ein beperktes Kreuz / und überzuckert Leid !

Muß denn der Sorgen-Wurm stets auf den Cedern kleben?
 Herrscht in Pallästen denn auch Todt und Eitelkeit?
 Komm Todt / du süsser Todt / du Perl erwünschter Freuden /
 Und seze deinen Stahl in meine Glieder ein /
 Den Kummer / vollen Rest des Lebens abzuschneiden /
 Ich will bey meinem Schatz und meinem Sohne seyn!
 Ich kan Sie zwar hierum / Frau Mutter / nicht verdencken /
 Denn ein erblaßtes Kind ist tausend Ehränen werth.
 Die Mutter pflegt der Todt der Kinder höchst zu fräncken /
 Weil sie kein Wolff gesäugt / kein Panther / Thier ernährt.
 Sie muß sich aber nicht die Liebe lassen blenden /
 Ob gleich Angst / Noth und Schmerz bestürmen ihren G.
 Es komm Sie sicher sich / aus ihres Gottes Händen /
 Die Wehmuth / die sie drückt / die Geißel / die sie schmeißt.
 Sie unterwerfe sich demnach des Höchsten Willen /
 Der tieffe Wunden schlägt und sie auch heilen kan /
 Der auch die schärfste Pein und Ehränen weiß zu stillen /
 Und sage: Was Gott thut / ist alles wohl gethan.
 Schmerzt Sie / Frau Mutter / das / daß Sie ihr Kind verloren /
 (wofern ein seüler Todt / auch ein Verliehren heißt)
 So dencke Sie / daß Sie dem Todte mich gebohren /
 Weil uns die Wiege schon den Weg zum Grabe weißt.
 Es hatte mich mein Gott ihr nur auff Pfand geliehen /
 Was weint Sie nun / wenn er das fordert / was er gab?
 Ich soll als eine Ros im Paradiese blühen /
 Sie wünsche demnach nicht mich in die Welt herab.
 Betrübt Sie / daß ich starb / im Lenke meiner Jahre /
 So dencke Sie an das / was Gottes Wort entdeckt:
 Der Witz und Klugheit sind die rechten grauen Haare /
 Das Alter ist / wenn man sein Leben nicht befleckt.
 Was nützt es in der Welt viel Jahr auff Jahre zählen /
 Die Staffeln zu der Angst zu Lasten Führer sind?
 Wenn wir gleich bis wir grau umetilen Land uns quälen /
 So bleibt der Aelteste doch ein unverständig Kind.
 Und / was erwerben wir mit einem langen Leben?
 Noth / die sich täglich häufst / Leid / welches stündlich neu.
 Muß man nicht jener Schwan Budorgis Beysall geben /
 Das in dem Ehränen - Thal des Menschen Leben sey:
 Ein kräftiger Magnet / der uns zur Baare ziehet;
 Ein Alabaster - Grab mit Kohlen ausgesetzt;

Ein blässer Vermuth, Strauch, der auf dem Kirch-Hoff blüht;
 Ein Spiegel, dessen Schein, uns auf dem Todt verlegt;
 Ein Gold geflochtner Strick, der Jahr und Freyheit bindet;
 Ein Feur, das unser Blut zur kalten Asche brennt;
 Ein Molch, den man verdeckt in Rosen, Kindern findet;
 Ein Bild, das man bey Nacht und nicht bey Tage kennt;
 Ein Aetna, der mit Schnee von aussen überdecket;
 Ein Mahler, der nur sich und keinen andern trifft;
 Ein brennender Vesuv, der doch Crystallen hecket;
 Ein Thau, der seine Perl in Ewig beizt und schlifft?
 So stirbt auch der beglückt, dem sein Gott pflegt zu lieben;
 Und dem des Alters Schnee nicht auf dem Scheitel fällt.
 Sie wolle demnach sich, Frau Mutter, nicht betrüben;
 Ich starb im Zammer, Thal und leb in jener Welt.
 Sie weiß ja, daß wir hier nicht ewig können leben;
 Drum wisch und trockne Sie, die Thränen vom Gesicht;
 Mein JESUS wird mich ihr mit Freuden wieder geben.
 Es spricht sein süsser Mund schon tröstlich: Weine nicht!
 Frau Schwester, die ich stets als Bruder hier geliebet,
 Wie? daß sie meiner Brust so heiße Thränen schenkt?
 Wie? daß sie sich so sehr um meinen Todt betrübet?
 Wie? daß sie sich so sehr mit langen Sorgen kränkt?
 Heist uns der grimme Todt gleich von einander scheiden
 So ist mir doch hierdurch am mindsten weh geschehen.
 Sie klemmt ein schwehres Leid, ich aber leb in Freuden,
 Ihr schimmert kaum ein Stern, ich kan die Sonne sehn.
 Sie deckt die schwarze Nacht, mir scheint ein heller Morgen;
 Sie quält der Sünden Trieb, mich schmückt der Unschuld Kleit.
 Sie weiß von schlechter Lust, ich weiß von keinen Sorgen;
 Sie wünscht, ich aber bin schon in der Seeligkeit.
 Ade, ich geh voran, sie wird mir folgen müssen,
 Sie hemme, bitt ich doch, den Zammer, reichen Schmerz,
 Im Himmel wollen wir einander wieder küssen.
 Ade, sie lebe wohl, und schließe mich ins Herz,
 Der Höchste rufte Sie spät auf die schwarze Doare,
 Es müsse sich die Welt erbaun aus ihrer Schoß.
 Sie sey Louisens Trost der Stab der müden Jahre,
 Sie sey im Himmel werth, und werd auf Erden groß.
 Ach! Unterthanen, ach! was nützen mir die Jahren?
 Wolt ihr denn meinem Leib mit Thränen salben ein?

Sie könnt durch Ehränen mir das Leben nicht gewähren /
 Durch Ehränen nähret sich nur eure schwehre Pein.
 Es ist ein altes Recht / die Todtes · Schuld bezahlen /
 Wie ? daß euch denn mein Todt / so fremde kommet für ?
 Der erste Blick muß uns den Todt für Augen mahlen /
 Was wundert ihr euch denn, daß ich schon geh von hier ?
 Die heissen Ehränen sind zwar Zeugen eurer Liebe /
 Ja, daß ich euch noch mehr / als lieb gewesen bin ;
 Sie machen aber nur die hellen Augen trübe /
 Sie können nicht den Schluß des Höchsten hinterziehn.
 Laßt demnach dieses Salz die Augen nicht beschwehren /
 Denn, euren Fürsten ist noch mehr / als wohl geschehn,
 Laßt mein und euren Leib / Stanck / Fäul und Wurm verzehren /
 Im Himmel wollen wir einander wieder sehn,
 Inzwischen lebet wohl bleibt eurem GOTT ergeben /
 Und nehmst mein Ebenbild des Lebens von mir an.
 Führt / wie ich stets geführt ein Eugendhaftes Leben /
 Und folget JESU stets / weil er die Himmels · Bahn.
 Der grosse Leopold der euch in Pflicht genommen /
 Wird hoffentlich alzeit eur gnädger Bayser seyn.
 Er wird in Nöthen euch mit Hülff entgegen kommen /
 Und in das treue Herz Vergnüngs · Rosen streun.
 Ade ! lebt alle wohl ! man will die Gruft verriegeln /
 Ade ! Ich lege mich nunmehr zur langen Ruh /
 Und will die Nede noch mit Bitt und Wunsch versiegeln /
 Mein JESU / seze doch ein Amen hier dazu :
 Großmächtigster Monarch ! den Sud, Ost, Nord und Westen
 Erstaunend schauen an, mein Herrschen ist nun aus !
 Ich suchte meinem Stuhl durch Eugend zu befesten /
 Der Adler deckte mich und auch mein Fürstlich Haß.
 Mein ernster Vorsatz war demselben treu zu bleiben /
 Dem GOTT hat anvertraut die allerschwehrste Last.
 Nun aber muß die Welt auff meinem Leich · Stein schreiben :
 Hier liegt der letzte Zweig und Enkel des Haßt.
 Weil mich der Höchste nun von dieser Welt genommen /
 Und das Unsterbliche vom Sterblichen getrennt /
 So übergeb ich dir, was ich von GOTT bekommen /
 Was Thro Majestät / das Erb · Recht zuerkennt.
 Es wachse / grosser Fürst / der Rest von meinen Jahren /
 Die mein GOTT abgekürzt / Ihm mehr als reichlich zu.

Sein

Sein Scheidel schmücke sich mit Silber - grauen Haaren/
 Er leb in süsser Lust und ungekränkter Ruh.
 Der Prinzen Prinz lasz Ihn bald einen Erb-Prinz küssen/
 Das mein Volck werd erfreut / so jetzt ist Ehren - Brod/
 Das Thro Majestät sich sencket zu den Füssen /
 Vor Dero langes Heyl viel Seuffzer schickt zu Gott.
 Durchlauchtigst grosser Fürst! das ist die letzte Bitte:
 Er seh die Meinigen mit Gnaden - Augen an:
 Es fliesse stets der Strohm der Kayserlichen Güte:
 Er schütz und schaffe Recht / den armen Unterthan.
 Viel tausend Scuffzer sind schon Himmel auffgestiegen/
 Vor Thro Majestät und Ihr Durchlauchtigst Hauss/
 Von denen welche stets auff ihren Knien liegen/
 Sie werden stets vor Gott ihr Herz schützen aus.
 Wenn Thro Majestät nun Dero Knecht erhören/
 Der letzt und ersten Bitt im Herzen geben Raum/
 So wird mein armes Volck die hohe Gnade lehren:
 Das das Hauss Oesterreich ein Schatten- reicher Baum.

